

Schriftleitung:Nathanstraße Nr. 5
(Eigener Druck.)Preis pro Jahr: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Ferien-
tage) von 11—12 Uhr vorm.Handschriften werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen fest-
gesetzten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlass.Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.

Postparaffin-Konto 90886.

Verwaltung:Nathanstraße Nr. 5
(Eigener Druck.)**Bezugsbedingungen:**

Durch die Post bezogen:

Wierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahresjährig	K 12.80

Für Cilli mit Zustellung ins

Dans:	
Monatlich	K 1.10
Wierteljährig	K 3.20
Halbjährig	K 6.40
Jahresjährig	K 12.80

Dieser Anschlag erhöht sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Veränderungs-Gebühren.Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 12.

Cilli, Sonntag, 11. Februar 1906.

31. Jahrgang.

Der Zusammenbruch der Brauereien in Sachsenfeld und Tüffer.

„Anfrage des Abgeordneten Dr. J. Sommer und Genossen an die hochk. k. österreichische Regierung in Angelegenheit des drohenden Bankrottes der slovenischen Aktienbrauereien in Sachsenfeld und Tüffer (Steiermark).“

Zum Zwecke der Niederrückung deutscher Bierbrauereien wurde im Jahre 1902 eine Aktiengesellschaft der vereinigten slovenischen Bierbrauereien in Sachsenfeld und Tüffer (Untersteiermark) gegründet. Dieses Unternehmen, das als slovenisch-nationales Kampfinstitut größtenteils mit slovenischem Gelde errichtet worden war, ist in jüngster Zeit schmachlich zusammengebrochen. Schwere Beschuldigungen werden aus diesem Anlasse mit vollem Rechte gegen die Gründer und Leiter dieser Aktienbrauereien erhoben. Das in slovenischer Sprache geschriebene Presorgan der klerikalen Slovenen, der „Slovenec“, berichtet über diesen Zusammenbruch in ausführlicher Weise. Wir geben die Hauptstellen aus diesem Berichte in verlässlicher, deutscher Uebersetzung wieder: „Wie die Rede geht, hat man in den ersten zwei Jahren die Anteilsscheinbesitzer mit gefälschten Bilanzen geprellt und hinteres Licht geführt. In dem ersten Verwaltungsjahre wies die Aktienbrauerei einen derartigen Reingewinn aus, daß man die Auszahlung einer vierprozentigen Dividende beschloß. Nach der Bilanz des zweiten Verwaltungsjahres war von einer Dividende schon keine Rede mehr. Die Bilanz des dritten Verwaltungsjahres 1905 aber weist, wie der Verwaltungsrat selbst einbekennt — wie viel es in Wahrheit ausmacht wissen wir nicht — einen Verlust von 265.000 K. in Worten zweihundertsechszigtausend Kronen nach.

Der Verwaltungsrat zeigt den armen Aktio-

nären an, daß man auf der Generalversammlung den Vorschlag machen werde, von den Aktien, die insgesamt 600.000 K. ausmachen, die Hälfte, das ist 300.000 K., in Worten dreihunderttausend Kronen, abzuschreiben, außerdem aber eine Prioritätensuld in Betrage von 600.000 K., in Worten sechshunderttausend Kronen, aufzunehmen.

Das genannte slovenische Blatt zieht aus diesem Sachverhalte die Folgerung, daß sich schon von allem Anfange an bei der Gründung dieses Unternehmens ein Verlust ergeben habe und daß der in der Bilanz ausgewiesene Gewinn des ersten Verwaltungsjahres nur ein fingierter gewesen sei, fingiert, „offenbar allein in der Absicht, daß Anstalten, die sich im Besitze einer größeren Anzahl solcher Aktien befinden, sich derselben nach Möglichkeit zum Nennwerte entledigen können.“

Jedenfalls habe die Absicht geherrscht, den Vermögensstand des Unternehmens fälschlich als einen günstigen zu schildern, „während sich in Wahrheit gleich im ersten Jahre die ungünstige Lage und die Passivität des Unternehmens klar herausstellte“. Unter solchen Umständen erscheint der Ausweis einer vierprozentigen Dividende in der Bilanz des ersten Verwaltungsjahres als eine offenkundige Fälschung. „Die Bilanz, die man der letzten Generalversammlung vorlegte, wies einen Verlust von 265.526.50 K. aus. Wer jedoch Bilanzen zu lesen versteht, wird sofort erkennen, daß der Verlust in Wahrheit ein viel größerer ist und daß man das Unternehmen heute schon als ein passives zu betrachten hat, selbst wenn man alles Stammgeld im Betrage von 600.000 K. abschreibt. Die Aktionäre haben also tatsächlich alles verloren, was sie einzahlten, das sind sechshunderttausend Kronen, und das Unternehmen ist trotzdem noch passiv.“

In die Bilanz sind nämlich unter den Aktiven Vermögenswerte in einem viel höheren Betrage

eingestellt, als ihnen in Wahrheit an Wert zukommt. So ist der Wert der Grundstücke, der Gebäude, der Maschinen, Fässer, Bottiche, Werkzeuge und der sonstigen Einrichtung mit 1,150,531.44 K. bestimmt, die Wahrheit ist jedoch, daß man für alle diese Gegenstände, wenn heute das Unternehmen liquidiert, im besten Falle um 300.000 bis 400.000 K. weniger erhält, als die Bilanz ausweist. Das Hotel „Mirija“ in Laibach erscheint in dieser Bilanz mit einem Werte von 192,523.71 K. aufgezählt. Wer in der Welt wird für dieses Gebäude samt der Einrichtung auch nur annähernd eine derartige Summe bieten? Bei den Schuldbeständen im Betrage von 145,962.31 K. ist nicht ersichtlich, ob bereits etwas als uneinbringliche oder zweifelhafte Forderung abgeschrieben wurde. Unter den Aktiven befindet sich auch eine Post „Gründungskosten“ im Betrage von 15,134.44 K. Um diesen Betrag erhöht sich ohne Widerspruch die Verlustziffer, denn Kosten sind kein wirkliches Vermögen. Den Passiven entnehmen wir, daß die intabulierten Schulden 617,715.88 K. betragen, hierzu kommen aber noch andere Schulden im Betrage von 754,700.72 K.“

Aus dem Berichte, welcher der Generalversammlung erstattet wurde, ist zu ersehen, daß die Gesellschaft sich mit der Absicht trägt, trotz dieses jammervollen Standes des Unternehmens neuerlich Aktien im Betrage von 600.000 K. herauszugeben, obwohl nicht einmal das jetzige Aktienkapital in Wahrheit vollständig eingezahlt ist. Die slovenische Aktienbrauereien Sachsenfeld-Tüffer stehen vor dem Bankerott.

Wird es den Herren gestattet, abermals für 600.000 K. neue Aktien auszugeben, so erhöht sich dadurch das Aktienstammkapital auf 1,200.000 K., ein geradezu unsinnig hoher Betrag für ein Brauunternehmen, das jährlich nur beiläufig 20.000 Hektoliter erzeugt.

Die Macht der Suggestion.

Von allem darf man der kleinen Frau Gerda sprechen, nur von Suggestion nicht. Das ist ein Wort, das sie in die höchste Wut bringen kann. Suggestion! Die allein ist schuld, daß sie, die geschworen hatte, ihr Kind immer selbst zu erziehen, es nie fremden Leuten anzuvertrauen, ihren Rudi, den Einzigen — ins Pensionat hatte geben müssen. Mühsen. Jawohl. Weil der Bengel seine eigene kleine Mutter beinahe durchgeprügelt hätte.

Der Rudi, der sanfte, stille Junge! Und das hakte die Suggestion verschuldet. Nur Suggestion! Er war immer ein furchtbar ruhiges, stilles Kind gewesen, der kleine Rudolf. So lange er ganz klein war, wurde er als Wunderkind verschrien, das niemals weinte, durch das die Eltern auch nicht eine einzige verfluchte Nacht gehabt hatten.

Dann, als er älter wurde, konnte er stundenlang in irgend einem Winkel spielen, ganz still und lautlos, so daß man oft genug an seine Existenz vergaß. Anfangs, wie gesagt, wurden all diese Eigenschaften von seiner kleinen Mama sehr lobend anerkannt. Die Klagen anderer Mütter, die ihre liebe Not mit ihren lärmenden, ungebärdigen Spießlingen hatten, beantwortete sie stets mit einem Mißvergnügen: „Mein Junge ist eben gut erzogen. Ich spare nicht einmal, daß ich ein Kind habe.“ Was ihre nicht einmal, daß ich ein Kind habe, was ihre machen bösen Seitenblick und manches Achselzucken eintrug.

Die kleine Frau Gerda war ein wenig eitel. Als der Rudi heranwuchs, in die Schule kam, begann sie über die fortgesetzte Artigkeit des Jungen doch zu stutzen, daß er so gar kein Bub war! Wenn sie hie und da Gelegenheit hatte, ihn in Gesellschaft seiner Kameraden zu beobachten, fiel ihr das so recht auf, wie still und schen der Junge war. Gewöhnlich spielte er allein, abseits von den anderen. Er beteiligte sich niemals an ihren lauten Spielen, ließ die Neckereien und Quälereien der Kinder ruhig über sich ergehen, ja er ließ sich durchprügeln, ohne sich auch nur zur Wehr zu setzen. In der Schule war er der Gegenstand des Spottes, der Sündenbock für die ganze Klasse, und auch das ertrug er mit einer ungläublichen Geduld wenn er nicht ausreißen und sich verkriechen konnte. Das tat er allerdings mit Vorliebe.

Davonlaufen! Sich prügeln lassen! Ein Junge! Und ihr Junge! Ein Feigling — ihr Bub! Frau Gerda war außer sich. Ihre mütterliche Eitelkeit, ihr Selbstgefühl lehnten sich dagegen auf. Sie hätte ihren Buben gerne als Helden gesehen, als den, vor dem die anderen zittern — und nun verkroch er sich, wurde blaß und zitterte, wenn man ihn nur schief ansah.

Was sie alles versuchte, um Rudis Ehrgefühl zu wecken! Sie gab ihm nur Ritter- und Heldenjagen zu lesen, sie erzählte ihm endlose Geschichten von tapferen Buben, die sich von nie-

mandem etwas gefallen ließen. Sie versuchte ihn aufzuheben, sein Selbstgefühl zu heben, indem sie ihn verspottete, mit ihm zankte, ihm vorhielt, daß es für einen Jungen eine Schande sei, so feig zu sein, wie er. Ein Bub müsse ein Draufgeher sein, dürfe nie zurückweichen! — Klein Rudi hörte mit tief gesenktem Kopfe zu, machte ein tieftrauriges Gesicht — und lief bei der nächsten Kauferei, in die er zufällig hineingeriet, laut schreiend davon, nachdem ein viel kleinerer Kamerad Miene machte, sich speziell mit ihm zu beschäftigen.

Frau Gerda war verzweifelt. Das mußte krankhaft sein. Ihr Bub ein Feigling! Das ertrug sie nicht. In ihrer Ratlosigkeit ging sie mit Rudi zum Arzt. Rudi wurde peinlich genau untersucht. Der Arzt stellte bei dem Jungen eine hochgradige Nervosität und Blutarmut fest, die immerhin bis zu einem gewissen Grade die Ursachen seiner auffallenden Aengstlichkeit sein konnten.

„Versuchen wir's mal mit der Suggestion, gnädige Frau“, meinte der Arzt schmunzelnd, nachdem Rudi das Zimmer verlassen hatte. „Ich werde dem Buben Eisentropfen verschreiben, die werden Sie ihm pünktlich geben und ihm dabei jedesmal versichern, daß diese Tropfen ihn riesenstark und unbestegbar machen würden, daß er fortan niemanden mehr zu fürchten habe, daß keine mehr ihn anfühle. Einen Versuch ist die Sache ja immerhin wert, ich habe mit derlei schon bei Erwachsenen Erfolge erzielt.“ Ganz

Wir betonen nochmals, daß wir in den vorstehenden Angaben den Ausführungen eines slovenischen Blattes, des „Slovenec“, folgen. Zum Schlusse des von uns zitierten Artikels droht der „Slovenec“ seinen Stammesgenossen mit interessanten Enthüllungen über jene slovenischen Geldinstitute, die mit dem verkrachten Unternehmen in engstem Verbands standen und am ärgsten betroffen und mitgerissen wurden. In erster Linie steht in dieser Beziehung die Posojilnica (slovenischer Spar- und Vorschußverein) in Cilli und die slovenischen Geldinstitute von Sachsenfeld und Lüsser, Anstalten, deren Arbeitskapital sich bekanntlich zum größten Teile aus den blutigen Sparkreuzern slovenischer Kleinbauern zusammensetzt.

Nach einer Meldung des leitenden Blattes der liberalen Slovenen, des „Slovenski Narod“, das ebenfalls von keiner Gemeinschaft mit dem verkrachten slovenischen Brauereiunternehmen wissen will, hat die Cillier Posojilnica dem Verwaltungsrate der Aktienbrauereien aus diesen Armen-Deutschem einen Betrag in der geradezu ungeheuerlichen Höhe von 400.000 K dargeliehen, ein Darlehen, an dessen Rückzahlung nach den gegebenen Verhältnissen gar nicht gedacht werden kann.

Im Hinblick auf die geschilderte Sachlage muß die vollständige Passivität, in welcher die Regierung diesen Zuständen gegenüber verharrt, die schwersten Bedenken erregen.

Es ist geradezu erstaunlich, daß die österreichische Regierung solchen Verhältnissen gegenüber Auge und Ohr verschließt und von ihrem gesetzlich festgelegten Aufsichts- und Ueberprüfungsrechte bisher keinen Gebrauch gemacht hat.

Die Unterzeichneten stellen deshalb an die hohe k. k. österreichische Regierung die Anfragen:

„1. Sind der hohen k. k. österreichischen Regierung diese Mißstände bekannt?

2. Und im Bejahungsfalle: Aus welchem Grunde hat sie bisher von ihrem Aufsichts- und Ueberprüfungsrechte keinen Gebrauch gemacht?

3. Ist die hohe k. k. österreichische Regierung gewillt, sich ohne weiteren Verzug klaren Einblick in die Verhältnisse dieses verkrachten Unternehmens zu verschaffen und die Schuldigen unnachsichtlich zur Verantwortung zu ziehen?

Wien, 5. Jänner 1906.

Folgen die Unterschriften.

Gegen die fortwährenden slavischen Sektfeste im deutschen Wien.

Im Herzen Wiens — dem Kursalon im Stadtpark — beging am 8. d. M. ein slovenischer Verein ein großes Fest zur Erinnerung an den slovenischen Dichter Stritar. Natürlich wollten sich die deutschgesinnten Männer in Wien diese freche Provokation nicht gefallen lassen und so war denn die Parole ausgegeben worden, von 1/8 Uhr abends an vor dem Kursalon zu erscheinen, um den slovenischen Festgästen zu zeigen, daß nicht alle Wiener den gemütlichen Standpunkt ihres Bürgermeisters teilen: „Lasi's mir meine Böh'm in Ruh'!“

Es hieß Vogel Strauß-Politik spielen, wollte man verhehlen, daß nur sehr wenige Deutschnationale dem Rufe Folge geleistet hatten.

Zimmerhin waren gegen 8 Uhr 300 bis 400 Deutschnationale erschienen, denen sich ein ganz merkwürdiges Bild bot.

Vor allen Eingängen zum Kursalon sowie bei Toren, durch welche man in der Johannesgasse und am Parkring in den Stadtpark gelangt, hatten zahlreiche Wachleute unter Führung eines Polizeikommissärs Posto gefaßt.

Anfangs war der Rundgang um den Kursalon auch den Deutschen freigegeben. Gegen 9 Uhr aber wurde die Wache „energisch“ und drängte die ganz ruhig promenierenden Deutschen auf die Straße hinaus.

Nun sammelten sich Demonstranten in der Johannesgasse an und sangen zuerst entblößten Hauptes „Die Wacht am Rhein“, dann „Deutschland, Deutschland über alles“. Ohne Anlaß benutzte die überhaupt sich sehr schneidig gebärdende Polizei dies, um einzuschreiten.

Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Bei diesen ziemlich rücksichtslos durchgeführten Amtshandlungen bewies hauptsächlich der Wachinspektor Schopper großen „Heldenmut“.

Höchst eigenhändig drängte er die Deutschen zurück und ordnete die Räumung der Johannesgasse an. Nicht einmal die Dienstmädchen, welche mit den Bierkrügen in der Hand sich die Demonstration ansahen, durften stehen bleiben.

Bei dem schneidigen Vorgehen erhielt der in Floridsdorf, Bahnsteggasse Nr. 25 wohnhafte Schlosser Karl Wagerle sogar einen wuchtigen Schlag ins Gesicht von einem offenbar mit den Slovenen sympathisierenden Hüter der öffentlichen Ordnung.

Es wäre möglicherweise gewesen, Zeugen für die Mißhandlung des Arbeiters festzustellen, wenn nicht gerade in dem Augenblicke, als der anwesende Abgeordnete Herr Malik die Namen der Augenzeugen aufschreiben wollte, die Wache neuerlich eingeschritten und auf Entfernung der Demonstranten bestanden hätte.

Alle Polizeiwillkür vermochte es aber doch nicht zu verhindern, daß die mit den Slovenen anfahrenenden Wagen mit schrillen Pfiffen und lebhaften Pfui- und Abzugrufen empfangen wurden.

Einmal fest durchkittet — wurde er zum Berserker — und — — —. Nein, wir wollen darüber nicht sprechen. Frau Gerda konnte es nicht begreifen, wo der Junge die Kraft hergenommen. War auch sie die Folge der Eisentropfen?

Sie fühlte sich zu schwach für Rudi und gab ihn in eine Pension. Den stillen Rudi — zur Bändigung!

Zweifle noch einer an der Macht der — Suggestion!

Warum sollen wir beim Kaufmann im Ort kaufen?

Biel zu selten erschallt in Provinzialblättern die nicht unberechtigte Mahnung: „Kauft am Plage!“ Daß diese Mahnung nicht eindringlich und nicht oft genug aesheten kann ist die Ueberzeugung aller Interessenten.

Kaufen wir im Ort, so haben wir den eminenten Vorteil, die Sachen vor uns zu sehen und man kann sich von deren Beschaffenheit und Brauchbarkeit überzeugen; auch werden wir von dem Kaufmann durch dessen sachmännische Kenntnisse und Erfahrungen unterstützt und beraten. Wie wichtig das besonders ist bei Waren, die der Laie nicht immer selbst richtig und genau beurteilen kann, z. B. bei Juwelen, Gold, Silber, auch bei Leinenwaren etc., hat jede Hausfrau schon an

Die Demonstration dauerte ungefähr bis 10 Uhr an. Vor dem Kursalon hatten sich außer dem schon genannten Abgeordneten Malik noch die Abgeordneten Hofner und Fro eingefunden. Abgeordneter Hofner war es auch, welcher auf dem Polizeikommissariate zugunsten der Verhafteten — es mochten deren fünfzehn bis zwanzig sein — intervenierte.

Gegen 10 Uhr forderte Abg. Malik die Anwesenden auf, einen Spaziergang um den Kursalon anzutreten. Da der Stadtpark selbst verschlossen blieb, wandelten die Deutschen außerhalb des Stadtparkes einigemal auf und ab.

Wie schon früher, wurden auch jetzt auf Dr. Zueger Psuirufe ausgebracht. Selbst unter den nicht direkt an der Demonstration beteiligten Deutschen herrschte nur eine Stimme der Entrüstung darüber, daß so wenige deutsche Wiener dem Rufe der deutschnationalen Parteien gefolgt waren und daß die Stadtgewaltigen es nicht zuwege brachten, den spekulativen Pächter des städtischen Kursalons, einen ehemaligen christlichsozialen Gemeinderat, davon abzuhalten, einer slavischen Provokation sein Lokal zu borgen.

Nach einigen Rundgängen bestieg Abgeordneter Malik die dem Canondenkmal zunächst gelegene Ringstraßenbank und hielt an die ihn dicht umscharenden Gesinnungsgenossen eine Ansprache. Wenn auch nur ein kleines Häufchen dem Rufe gefolgt sei, führte der Abgeordnete aus, welcher zum Proteste gegen die tschechische Provokation aufgefordert habe, so sei damit doch der Beweis geliefert worden, daß sich in Wien Deutsche fänden, welche sich solches Tun, wie es heute im Kursalon geschehe, nicht länger gefallen lassen wollen. Die Gewalttaten, welche an den Gesinnungsgenossen begangen worden seien, würden an entsprechender Stelle angegellert werden. Abgeordneter Malik betonte weiter, daß der nationalen Sache am heutigen Abend Opfer gebracht wurden und versicherte seine Zuhörer, daß für entsprechende Genugtuung gesorgt werden wird. Heute mögen die Gesinnungsgenossen ruhig nach Hause gehen, da eine weitere Demonstration zwecklos sei und nur neue Opfer fordern würde.

Hierauf wurde nochmals die „Wacht am Rhein“ angestimmt und sodann der Heimweg angetreten. Knapp vor 10 Uhr war die trotz der relativ geringen Anteilnahme sehr eindrucksvoll verlaufene Demonstration zu Ende.

Politische Rundschau.

Aus dem Reichsrat. Unter den Drängern zu steter sozialreformatorischer Gesetzgebung nimmt unstreitig der Abgeordnete der Stadt Cilli, Dr. Pommer einen hervorragenden Platz ein, dies muß ihm selbst der blasse Neid seiner Gegner zugestehen. Raum ist die Gesetzesvorlage über die Altersversorgung der Privatbeamten, wenn auch nicht im sicheren Hafen geborgen, so doch der Verwirklichung nahe gebracht worden und schon gibt

sich erfahren. Daß wir hierbei nur von dem realen und strebsamen Kaufmann sprechen, ist selbstverständlich.

Wie ganz anders, wenn das Publikum von auswärtigen Versandhäusern kauft, die fast nie zur Erfüllung der pomphaft versprochenen Garantien herangezogen werden können, im Gegensaß zu dem einheimischen Verkäufer. Auch daß Unannehmlichkeiten und hohe Unkosten beim Umtausch nach auswärts entstehen, ergibt sich von selbst, außerdem bekommt der Besteller nicht immer genau das Richtige.

Am allerbedenklichsten ist jedoch, wenn mechanische Sachen fehlerhaft oder gar nicht funktionieren oder leicht zerbrechliche Gegenstände mit Bruch auf dem Transporte ankommen, mit welchen Gefühl man dann die Trümmer aus der Verpackung geklaut werden, läßt sich denken. Wie oft werden später Ersatzteile nötig, welche am Orte nicht zu haben sind und man findet nachträglich, daß die Preise im Orte auch nicht teuer sind, dann erst lernt Mancher in dieser Beziehung die Unannehmlichkeiten des Platzgeschäftes kennen und darum „kaufe im Ort!“

Und nicht zuletzt sollen wir aus anderen Gründen am Plage kaufen. Wollen wir gute Bürger sein, dann müssen wir auch für unsere Mitbürger sorgen, ist doch der einheimische Kaufmann ebenjogut und manchmal sehr stark der Träger der Gemeindefürsorge wie alle anderen Ein-

glücklich ging Frau Gerda nach Hause. Sie hatte es ja gemerkt, Rudi war einfach krank. Freig konnte ihr Bub ja nicht sein!

Erst bezeugte Rudi gar keine Lust, die nicht sehr angenehm schmeckenden Tropfen zu nehmen, aber — was Mama ihm für den Fall, als er's täte versprach, war doch der Ueberlegung wert.

Ein Riese würde er werden, so wie Goliath! Kein Bub würde ihn mehr hauen, niemand ihm etwas anhaben können, unbesiegbar würde er sein, sich vor nichts und vor niemandem fürchten. — Klein Rudi nahm die Tropfen.

Acht Tage später hatte er seinem Lehrer in der Schule das Tintenfaß an den Kopf geworfen und seinem Signachbar mit seinem Federkasten fast ein Auge ausgeschlagen.

Diese Heldentaten machten ihm Mut; die Tropfen — oder die Suggestion taten ihre Wirkung; Klein Rudi wurde ein Kaufbold, ein Ausbund eigentlich — von heute auf morgen. Kein Mensch konnte ihn bändigen, seine Kameraden wichen ihm schon aus, da er ohne Grund um sich schlug, biß und kratzte, nur weil er jetzt „stark“ war. Verweise, Ermahnungen, nichts fruchtete. Mama hatte ihm gesagt, ein Junge müsse so sein, dazu hatte er die Tropfen genommen.

Aber auch von Mama ließ sich der junge Held nichts sagen; weder im Guten noch im Bösen. Klein Rudi blieb der Starke, nur als seine jetzt manchmal fassungslose Mutter ihn zum er-

Dr. Pommer neuerlich den Anstoß zu einer hochwichtigen sozialreformatorischen Großtat, nämlich der Einrichtung einer Alters- und Invaliditätsversicherung für die Gewerbetreibenden, Handwerker und Kleinkaufleute. Dies ist auch der Weg, auf dem man nicht durch Umsturz, sondern durch Reform dazu gelangen wird, die Gebrechen der heutigen Gesellschaft zu beheben. Eine Gesetzesvorlage von einschneidender Bedeutung für das hopfenbauende Unterland ist das zum Schutze des Hopfenbaues wider die Kniffe der großkapitalistischen Raublique gedachte Hopfenherkunfts-gesetz. Es ist eine bekannte Tatsache, daß bisher mit den Ursprungsscheinen unerhörter Schwindel getrieben und solche gefälschte Scheine um einen Pappenstiel — 2 Kronen für das Stück — zu erlangen sind. In der Erörterung des bezüglichen Gesetzes gerieten die Vertreter der böhmischen Landwirte mit den Vertretern der untersteirischen Bauern hart aneinander, denn mit dem Augenblicke, wo der steirische Hopfen nicht mehr unter Saazer oder sonstiger gerühmter Marke auf den Weltmarkt geworfen werden kann, wird er im Preise sehr sinken, was vorzüglich das Sanntal zu verspüren bekäme. Die Abg. Hofner und Malik (Schönerianer) überreichten einen Dringlichkeitsantrag, die Regierung möge dafür Sorge tragen, daß slavische Herausforderungen in deutschen Gebieten, wie das letzte slovenische Fest in Wien, nicht mehr stattfinden, ferner möge sie den ihr unterstehenden Organen strengste Unparteilichkeit bei Amtshandlungen zur Pflicht machen. Hierzu muß bemerkt werden, daß die Slaven bei ihren Herausforderungsfesten nach einem Plane vorgehen. Wir haben bereits einmal die aus Schwabhaftigkeit verratene Mitteilung eines slovenischen Blattes gebracht, in welchem auf das mit den Tschechen Wiens eingegangene Bündnis verwiesen wurde, das bezweckt, eine allslavische Aktion in Wien in die Wege zu leiten. Hieraus erklärt es sich auch, daß Tschechen von dem Kaliber eines Klossac am meisten über die deutsche Gegendemonstration zeternten, obwohl gerade die Anführer der Prager Plündererbanden am wenigsten hierzu berechtigt erscheinen.

Perwaksische Forderungen. Dem klerikalen „Slovenec“ wird aus Wien, zweifellos aus Kreisen slovenischer Abgeordneter der Steiermark, gemeldet: „Die Slovenen stehen auf dem Standpunkte, daß sie Anspruch auf acht untersteirische Mandate haben. Sie protestieren gegen die Teilung in Stadt- und Landgemeinden und willigen höchstens darein, daß einige Gemeinden in der Umgebung von Marburg dieser Stadt zugeschlagen werden. Auf das entschiedenste verwahren sich die Slovenen gegen die Bildung eines Städtewahlkreises mit dem Hauptorte Gills.“ Ist dies schon Wahnsinn, hat es doch Methode.

Die geheimen Bündnisse der Südslavenstaaten mit der Spitze gegen Oesterreich. In einer Polemik gegen die Ablehnungen eines serbisch-montenegrinischen Bündnisses stellt die Ber-

wohner. — Und zum Schlusse möchten wir noch einer besonderen Klasse Käufer gedenken, welche vorzugsweise in mittleren und kleineren Städten dominieren und aus Neid und Mißgunst nicht am Plage kaufen, nach ihrer Annahme könnte ja der Kaufmann zuviel an ihnen verdienen. Diesen sei gesagt, daß jeder Kaufmann schon durch die Konkurrenz zu den allerbilligsten Preisen um seiner Existenz willen gezwungen wird. Man gedenke der großen Warenhäuser, Konsumvereinsgeschäfte, Besamtenvereine, Genossenschaften und Hausierer in Glagehandschuhen, etc., gegen alle diese hat der Ortskaufmann den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen.

Gedenket ferner der hohen Geschäftskosten durch Personal, teure Beleuchtung, der Neuzeit entsprechend moderne Geschäftseinrichtung. Diese werden zwar vom Publikum nicht direkt verlangt, aber die Erfahrung lehrt, daß es die luxuriös ausgestatteten Geschäftsräume stets bevorzugt. Weiter folgen: Geschäftsverluste, Ladenhüter, Reklame, Rabattsparmarken und Quittungssteuer in spe.

Wir schließen mit einem Appell an unsere einheimischen Käufer, gedenket der oftmals hart bedrängten Ortskaufleute und betätigt Euere Lokalgesinnung und kauft beim Kaufmann im Ort.

Luise J.

Aus dem „Oesterreichischen Kaufmann“ Prag II Nabelstr. 24.

liner „Post. Ztg.“ fest, daß Fürst Nikita von Montenegro dem Könige Peter den streng vertraulichen Antrag gemacht habe: Serbien möge auf eigene Rechnung acht Batterien Schnellfeuerkanonen kaufen und diese dann Montenegro zum Geschenke machen, wogegen sich Montenegro bereit erklärte, mit Serbien einen geheimen Vertrag abzuschließen, kraft dessen beide Staaten gegebenenfalls ihre Streitkräfte zu vereinigen hätten, um ihre Interessen in der europäischen Türkei gemeinsam wahrzunehmen. König Peter antwortete, Serbien könne eine so bedeutende Summe nur auf Grund eines Skupstinaabeschlusses ausgeben, wodurch der Inhalt der Konvention der Öffentlichkeit preisgegeben würde. Fürst Nikita antwortete mit dem Hinweis auf den der serbischen Regierung zur Verfügung stehenden Dispositionsfond von 1 1/2 Millionen für die Propaganda in Mazedonien und Bosnien. Die Verhandlungen zerfielen sich damals, worauf sich Montenegro an Italien wandte und von Italien 36 Feldkanonen und 12 Belagerungsgeschütze samt der entsprechenden Munition geschenkt erhielt. Später seien die Unterhandlungen zwischen Montenegro und Serbien auf einer weiteren Grundlage wieder aufgenommen worden und beschränkten sich nicht mehr auf ein Offensivabkommen über Mazedonien, sondern zielten mit Rücksicht auf die angeblichen Bestrebungen Oesterreich-Ungarns in Albanien auf ein Bündnis gegen die Monarchie ab. Die „Zeit“ erhält von angeblich sehr gut unterrichteter Seite eine längere Mitteilung, in welcher es heißt: Zwischen dem Königreich Italien und dem Fürstentum Montenegro wurde vor einiger Zeit eine Militärkonvention abgeschlossen. Der Zweck dieses in einem Geheimantrag niedergelegten Uebereinkommens ist zweifacher Natur. Auf der einen Seite wurden Vereinbarungen bezüglich Mazedoniens und Albaniens getroffen, während andererseits Montenegro wichtige Verpflichtungen im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien auf sich nahm. Natürlich leugnet man in Rom sowohl, wie in Cetinje mit gut gespielter Entrüstung. Der Verstämmte wird wissen, was er von diesen Ablehnungsversuchen zu halten hat.

Aus Stadt und Land.

Trauung. Heute Sonntag findet die Trauung von Fräulein Willa Hoppe mit Herrn Franz Urch, Kaufmann in Gills, statt.

Todesfall. Freitag den 10. d. starb nach langem schmerzhaften Leiden die k. k. Professorswitwe Frau Agathe Gluschtschik im 73. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet heute Sonntag nachmittag um 4 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Tschrett aus statt.

Vom Finanzdienste. Der Finanzkonzeptspraktikant Otto Fischereder der Finanzbezirksdirektion Marburg wurde dem Steuerreferate der Bezirkshauptmannschaft Gills zur Dienstleistung zugewiesen.

Evangelische Gemeinde. Heute, Sonntag vormittags 10 Uhr findet im evang. Kirchlein in der Gartengasse öffentl. evang. Gottesdienst, um 11 Uhr ein Kindergottesdienst statt. Herr Pfarrer May wird sich als Vertreter der Gemeinde nach Laibach begeben, wo heute die feierliche Amtseinführung des neugewählten Pfarrers Herrn Dr. Hegemann stattfinden wird.

Kränzchen des Verbandes deutscher Hochschüler in Gills. Der Verband deutscher Hochschüler Gills veranstaltet am 24. d. M. in den Räumen des Hotels „Stadt Wien“ ein Kränzchen, zu welchem die Einladungen dieser Tage ergehen werden. Nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, dürfte sich dasselbe zu einem sehr animierten gestalten, da doch die voll Lebenslust strotzende akademische Jugend die Veranstalterin ist, sodas den tanzlustigen Evasstöckern hinreichende Gelegenheit geboten sein wird, sich im munteren Reigen zu drehen.

Männergesangsverein Liederkränz. Die nächste Probe findet Dienstag um 8 Uhr abends statt. Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Probe vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Evang. Familienabend. Es sei heute schon darauf aufmerksam gemacht, daß am Donnerstag wieder im Hotel Terschel ein öffentl. evang. Familienabend stattfinden wird. Näheres darüber werden wir in unserer nächsten Nummer verlaublichen.

Hauptversammlung der Schuhmachergenossenschaft. Heute Sonntag nachmittags 2 Uhr findet im „Hotel Post“ die Genossenschaftsversammlung der Schuhmachergenossenschaft statt, mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassabericht pro 1905; 2. Ergänzungswahl für den schiedsgerichtlichen Ausschuss; 3. Wahl zweier Kassarevisoren für die Genossenschaft; 4. Beratung und Beschlußfassung wegen Einführung von Genossenschaftsumlagen pro 1906 behufs Bedeckung der notwendigen Genossenschaftsumlage; 5. Freie Anträge. Die Versammlung ist bei jeder Anzahl von Teilnehmern beschlußfähig.

Militärkonzert. Wir machen schon heute auf das Sonntag, den 18. d. M. im Hotel „Stadt Wien“ gegebene Militärkonzert aufmerksam, für das die Kapelle des heimischen Infanterie-Regiments gewonnen wurde.

Zur Mozartfeier. Die Proben finden regelmäßig statt, wie folgt: Montag und Freitag von 6—7 Uhr für den Damenchor im Musikverein. Donnerstags Orchesterprobe um 8 Uhr im Musikverein.

Gills Männergesangsverein. Die Herren Mitglieder des Gills Männergesangsvereines proben Dienstag und Freitag um halb 9 Uhr abends im Vereinslokal.

Restauration Hubertus. In der Gastwirtschaft zum „Hubertus“ in der Laibacherstraße findet am Mittwoch den 14. ein „Hausball“ statt.

Das Elektro-Bioskop. Wir verweisen nochmals auf das im „Hotel Mohr“ errichtete Elektro-Bioskop. Die Gelegenheit wird nicht sobald wiederkehren, ein so wahrhaft gediegenes Unternehmen besichtigen zu können.

Göher Pilsnerbier. Sonntag, den 11. d. M. erfolgt im „Hotel Terschel“ der Anstich des ob seiner Güte allseits gewürdigten Göher Pilsnerbieres, dessen Proben bereits guten Anklang gefunden haben.

Theaternachricht. Am Dienstag gelangt die sensationelle Neuheit „Familie“ von Karl Schönherr im Stadttheater zur Erstaufführung. Das Werk hatte am k. k. Hofburgtheater in Wien einen durchschlagenden Erfolg und erzielte auch laut Berichten der Laibacher Zeitung am dortigen Landestheater gleichen vollen Beifall. Mit vollem Recht sieht man der Aufführung dieses Werkes allseitig mit großer Spannung entgegen.

Hauptversammlung des Museumsvereines. Die diesjährige Hauptversammlung des Vereines wies einen sehr guten Besuch auf. Unter den Anwesenden, die vom Obmanne Herrn Professor Eichler in liebenswürdiger Weise bewillkommt wurden, befand sich auch Bürgermeister, Herr Jul. Katusch. Dem vom Obmann erstatteten Tätigkeitsberichte konnte entnommen werden, daß der Verein in dem verfloffenen Jahre ein gewaltiges Stück Arbeit geleistet habe und daß seine Unternehmungen, dem Vereine neue Mittel für die Erhaltungsarbeiten auf der Burgruine zuzuführen, von Erfolg begleitet waren. Die Versammlung erteilte auch dem Ausschuss die Ermächtigung zu weiteren bedeutsamen Unternehmungen, über die wir als vollzogene Tatsachen bereits in naher Zukunft werden berichten können. Nach Annahme einer Satzungsänderung wurde der Bericht des Kassos, Herrn Professor Dr. Nowotny entgegengenommen, in welchem in fesselnder Weise über die Neuerwerbungen des Museums Bericht erstattet wurde. Dem Stadttingenieur Herrn Wessely ward vom Obmann für die mit Sorgfalt und in künstlerischer Hinsicht mit geschärftem Blicke besorgte Leitung der Herstellungsarbeiten auf der Burgruine der beste Dank zum Ausdruck gebracht. Mit Befriedigung ward auch der Kassenbericht entgegengenommen, in welchem sich der tatkräftige Zug, der in die Vereinsleitung gekommen ist, getreulich wieder spiegelt. Bürgermeister, Herr Katusch sprach dem Vereinsausschusse, in erster Linie dem Obmanne Herrn Prof. Eichler und in zweiter Linie vornehmlich dem Kassos Herrn Professor Dr. Nowotny für ihre von so schönen Erfolgen gekrönten Bemühungen den herzlichsten Dank aus. Die Neuwahl in den Vereinsausschuss hatte, nachdem Herr Professor Dr. Nowotny die Wiederwahl als Kassos abgelehnt hatte und sich von seinem Entschlusse auch über Bestürmen nicht abbringen ließ, folgendes Ergebnis: Obmann Herr Professor Eichler, dessen Stellvertreter Herr Professor Pöschotnig, Kassos Herr Professor Hauptvogel, Zahlmeister Herr Benz, Schriftführer Herr Walter, Beiräte die Herren Rasch und Ing. Lichtenegger.

Schwurgericht. Samstag den 17. d. wird sich die gewesene Postmeisterin von Nieg im Sanniale M. Deleja wegen Veruntreuung vor den Geschworenen zu verantworten haben.

Vollversammlung des deutschnationalen Handelsangestelltenverbandes. Freitag den 9. d. hielt im Hotel „Stadt Wien“ der deutschnationale Handelsangestelltenverband eine Vollversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Der Obmann des Verbandes Herr Schupnik teilte dem Verbandsmitgl., daß er wegen Veränderung seines Wohnsitzes seine Stelle niederzulegen gezwungen sei, was mit Bedauern zur Kenntnis genommen ward. In seinem Berichte über die bisherige Tätigkeit des Verbandes hob er hervor, daß die Mitgliederbewegung einen erfreulichen Aufschwung genommen habe. Von den bei der Gründung in Aussicht genommenen Arbeiten seien die meisten durchgeführt worden und habe der Ausschuss seine Schuldigkeit in jeder Beziehung getan. Redner wünschte dem Verbands ferneres Gelingen und Gedeihen. Nach Dankesworten an den abtretenden Obmann wurde die Leitung des Verbandes dem Obmannstellvertreter Herrn Derjusch und die Stelle des Schriftwärters Herrn Koiß übertragen. An die Versammlung schloß sich eine gemütliche Kneipe.

Deutsches Studentenheim in Gillsi. Die Studienfolge der Zöglinge des deutschen Studentenheims — welches im heurigen Jahre sein zehnjähriges Jubiläum feiern wird — sind, wie in den Vorjahren, recht befriedigend. Von den 80 abklassifizierten Zöglingen sind nur 11 durchgefallen, von diesen nur 4 aus einem Gegenstande. Ein Zeugnis erster Klasse erhielten 56, ein solches mit Vorzug 13 u. zw. Hermann Leo aus Luffen, Lang Karl aus Mariazell, Vogl Hans aus Wien, Meyer Rudolf, Edler v. aus Wien, Supanich von Haberhorn Hans aus Prachberg (1. Klasse); Lorger Viktor aus St. Marein (2. Klasse); Hafner Eduard aus Gmünd, N.-De. (3. Klasse); Gattlinger Edmund aus Schweiggers, N.-De., Geiger Johann aus Klein Pertenschlag, N.-De. (4. Klasse); Postl Herbert aus Wien (5. Klasse); Brundula Vinzenz aus Gutenstein in Kärnten, Biering Josef aus Wien (6. Klasse); Gattlinger Hermann aus Schweiggers, N.-De. (8. Klasse).

Kirchenmusik. Gestern fand anlässlich des Semesterchlusses des k. k. Staatsgymnasiums in der Stadtpfarrkirche ein Gottesdienst statt, bei welchem unter Leitung des Gesangslehrers Herrn Bruner die lateinische Messe von J. Hoelwarth für gemischten Chor mit Orchesterbegleitung zur Ausführung gelangte. Als Einlage wurde das Ave Maria von J. Veiter für gemischten Chor mit Orchester gebracht. Den Schluß bildete die Volkshymne in gemischtem Chor, ebenfalls mit Orchester. Die Aufführung erfolgte durch den Gymnasial-Gesangchor, das Orchester wurde vom Hausorchester des Gymnasiums besorgt. Es war für jeden Kenner der Kirchenmusik ein Genuß, der gediegenen Aufführung, welche Zeugnis gab von sorgfältigem Studium sowohl des Chores als auch des Orchesters, beizuwohnen. Dieselbe gereicht dem Leiter sowohl als auch den Mitwirkenden zur Ehre und hat allseitige Anerkennung gefunden. Die Solopartien wurden von den Schülern Prachal (II), Weiss (III), Geiger (IV), Wurmb (VI) und Schmutz (VII) vorgetragen.

Blinder Feuerlärm. Donnerstag abends um 9 Uhr wurde die Bevölkerung Gillsi durch 3 Feueralarmschiffe (Signal für Brand in der Stadt) aufgeschreckt. In wenigen Minuten war die Freiwillige Feuerwehr im Rüsthaus versammelt und mit sämtlichen Geräten zur Ausfahrt bereit. Es kam jedoch nicht dazu, da sich die Ursache des Feuerlärms alsbald aufklärte. Im „Hotel Mohr“ gab Herr Gierke die erste Vorstellung mit seinem Kinematographen. Neben dem Stalle war die 25 Pferdekraft starke Maschine aufgestellt, aus deren Schornstein starke Rauchwolken aufstiegen. Zwei große Vogenlampen warfen einen grellen Schein auf die umliegenden Baulichkeiten. Dies alles erweckte in dem Feuerwächter die Vorstellung, als ob das Stallgebäude des Hotels brennen würde. Fast die ganze Bevölkerung war auf den Beinen, denn seit vielen Jahren hat es sich nicht ereignet, daß ein Brand im Stadtgebiete signalisiert worden wäre.

Durch Selbstmord geendet. Der Landwehriinfanterist Bradić aus Gonobitz hat seinem Leben durch einen Schuß mit dem Dienstgewehr ein vorzeitiges Ende gesetzt. Die Kugel nahm ihren Weg durch die Kehle und das Kleinhirn. Unglückliche

Liebe soll der Beweggrund zu dem Selbstmord des als pflichtgetreuen Soldaten gerühmten Mannes gewesen sein. Höchst verwunderlich ist die Tatsache, daß dies nun schon der dritte Bradić ist, der innerhalb einer kurzen Spanne Zeit auf unnatürliche Weise geendet hat und daß es stets Soldaten waren, die dergestalt aus dem Leben desertierten oder verunglückten.

Eine Stiftung für den Gillsi Kreisgerichtsprengel. Die Ludwig Anger'sche Stiftung (Verleiher: Der Chef der obersten Gerichtsbehörde in Steiermark), besteht für vermögenslose Beamte bis einschließlich der X. Diätenklasse aufwärts, aus jenen Aemtern, die zur Zeit der Testamentserrichtung (29. Oktober 1870) Bezirksgerichte genannt wurden, u. zw. aus dem Gillsi Kreisgerichtsprengel; ferner für Söhne vermögensloser Professoren des Gillsi und Marburger Gymnasiums. Es handelt sich um das Erträgnis des Stiftungskapitales von 15.240,16 K darunter 1 Stipendium zu 200 K für die Dauer der Gymnasial- und Hochschulstudien (Theologie ausgenommen).

Der Fremdenverkehr Gillsi. Eine Statistik über das Jahr 1904 lehrt, daß in diesem Jahre 2416 Ortsfremde in Gillsi weilten, deren Aufenthaltsdauer im Durchschnitt 7 Tage betrug. Hierin steht Gillsi in der Reihe der steiermärkischen autonomen Städte obenan; es übt also die größte Anziehung aus. Von diesen 2416 Besuchern waren 745 Steirer, 1086 aus dem übrigen Oesterreich, 324 aus Ungarn und Kroatien, 202 (!) aus Italien, 35 aus dem Deutschen Reich, 18 aus dem Okkupationsgebiete, 2 aus Frankreich, 3 aus England und 1 aus einem außereuropäischen Staate.

Eine noble Brautausstattung. Gestern Donnerstag durchfuhr die Straßen unserer Stadt ein mit Kränzen und Bändern geschmückter Wagen, auf dem sich 2 Kästen und 1 Bett befanden. Keiner der auf die Straße gelockten Neugierigen konnte es sich erklären, warum man die alten Möbeln so im Triumphzuge herumführe und es erregte nicht wenig Heiterkeit, als sich endlich herausstellte, daß die „fahrende Habe“ die gesamte Brautausstattung einer Landschönen darstelle.

Kaiser Franz Josefsbad Luffen. Erzherzog Karl, der älteste Sohn des Erzherzogs Otto, der bekanntlich vor einigen Wochen auf dem Eislaufplatz einen Beinbruch erlitten hat, wird sich in naher Zukunft zum Gebrauche der Bäder nach Luffen begeben.

Einfuhrzoll-Erhöhung. Vom 1. März an erhöht sich der Einfuhrzoll in folgender Weise: bei Bordeaux und Malaga Weinen im Faß um 13 K per 100 Liter, in Flaschen um 40 h per 1/4 Liter Flasche; bei Cognac im Faß um 60 K per 100 Liter, in Flaschen um 75 h per 1/4 Liter Flasche; bei Cacao und Chocolate von 144 auf 200 K; bei Parfümerieware (Kölnerwasser u. dgl.) von 180 auf 300 K; bei Anis, Coriander, Kümmel, Fenchel von 1-10 auf 6 K; bei Olivenöl von 19-20 auf 24 K. Auch bei Gewürzen, Gewürzen, Delen, Chemikalien, Honig, Wachs, Paraffin, Ceresin, Spermacet, Vaselin, Lanolin, Glycerin, Gelatine, Stärke, Dextrin, Aether wurde der Einfuhrzoll erhöht. Eine unbedeutende Erniedrigung erfuhr der Zollsatz bei Cardamomen, Vanille und Safran, eine größere bei Cacaobutter (von 36 auf 18 K); Japanwachs (12 auf 2-50 K).

Die Zündhölzchen im Dienste des Slaventums. Die Slaven haben es seit Jahren verstanden, ihre Volksgenossen in weit ausgiebigerem Maße zur Mitarbeit an dem Werke der Schutzvereine heranzuziehen wie die Deutschen und bekannt ist ja die Tatsache, daß der tschechische Schulverein über ein größeres Jahreseinkommen verfügt, als alle deutschen Schutzvereine zusammen genommen. Dennoch sollte man es kaum für möglich halten, welche hohe Summen den slavischen Schutzvereinen aus dem Betriebe der scheinbar wenig ertragreichen Zündhölzchen, von deren Ertrag diese Vereine ja nur einen geringen Prozentsatz bekommen, zufällt. Nach den letzten Berichten belaufen sich diese Gelder im verflossenen Jahre beim slovenischen Schulvereine auf 14.000 K, beim tschechischen Schulvereine auf 40.000 K. Diese hohe Summe ist nur dadurch erklärlich, daß es bei den Slaven kein Haus und keine Familie gibt, in welchen andere als Schutzvereinszähler aufliegen. Und hierin sind sich Arbeiter, Bauer, Fabrikant und Großgrundbesitzer vollkommen einig! Es wäre außerordentlich interessant, zu wissen, wieviel zum

Beispiel der deutsche Schulverein aus dem Verlaufe seiner Zünder Jahreseinkommen hat. Könnte man das erfahren?

Verein Südmark in Graz. Ausweis über erhaltene Spenden in der Zeit vom 26. Jänner bis 7. Februar 1906. Spenden haben gesandt: D.-G. Oberlabantal K 7.27; D.-G. Steyr (Fulfeiertrag) 50; D.-G. Saalfelden 20; Franz Haider in Wien 10; Bezirksvertretung Leoben 100; D.-G. Kapfenberg (Festertrag) 96.68; Steiermärkischer Landtag 400; F. D. in Graz 10; D.-G. Thel-Astern 17.60; Gemeinde Obervevlach 10; akad. Ortsgruppe Leoben (verlorene Wette) 30; Pereat-Kunde im Brauhause Göy in Marburg 15; Freitag-Regelrunde in der Mühlgasse zu Marburg a. D. 20; stud. phil. Hermann Trattner in Graz 120; Alfred Simschön in Graz (für eine Handschrift Dr. Kienzl) 2; D.-G. Mahrenberg: (Ueberschuss eines Vortragsabends des Herrn F. L. Keller im Gasthause Lukas) 7, (Johann Ferk in Segental) 2; und (Strauß in Buchern) 2; D.-G. Spital a. D.; (Abschiedsfeier des Franz Laber) 7.83, (Unterhaltungsabend im Café Egger) 40, und (unentgeltliche Ordination des Herrn Dr. Kufusch) 1.90; Tischgesellschaft Mautern 4; Kärntnerischer Landtag 100; Volkstisch beim Hellenstainer in Innsbruck 20; D.-G. Ischl (Familienabend am 27. Jänner 1906) 101.45; F.-D.-G. Graz (Ertrag der Theaterfestvorstellung am 26. Jänner 1906) 1943.01; C. X. X. in Salzburg (Gesunden) 10; Radfahrverein „Graecium“ in Graz 20. Gründer: Frau Christine Hubbi in Triest K 50.

Ein lebenswürdiger und zärtlicher Sohn scheint Herr Dr. Josef Straßel, praktischer Arzt in Mann zu sein. In der Rechtsache eines Krankenhauses bezüglich der Bezahlung der Verpflegskosten für seinen Vater Josef Straßel hat er folgendes zu Protokoll gegeben: Mein Vater hat mich als 1 1/2-jähriges Kind im Sitze gelassen, hat mich nie um mich gekümmert und sind wir einander vollkommen fremd. Ich anerkenne ihn nicht und bin nicht gewillt für seine Schulden aufzukommen. Ich verweigere daher jede Zahlung.

Schaubühne. Der vergangene Dienstag sah ein gutes deutsches Lustspiel. „Sein Prinzgehen“ läßt so ganz und gar die Requisiten vermessen, ohne die ein französischer Lustspieldichter nicht auszukommen vermag; es kommt weder ein Hahnrei noch eine Cocotte darinnen vor, dafür aber lächelt uns aus dem Stücke ein freundlicher schöner und sittlich hoher Gedanke entgegen. Schade nur, daß die Kritik, die dem Stück voranging nicht die freundlichste war und also zwang, vorerst gegen ein Vorurteil anzukämpfen. Die Darstellung war eine recht brave. Wollten wir den Verdiensten aller gerecht werden, so müßten wir die ganze Besetzung abschreiben. Mit seinem Spott servierte uns Herr Kühne den modernen „Dichter“. Diese Richtung stirbt gewiß an ihrer Lächerlichkeit.

Wenn deutsche Staatsbeamte ein Rehnliches täten! Vergangenen Sonntag bewegte sich ein geschlossener Zug vom Bahnhof zum „Marodni dom“. Selbst den slovenischen Bauern, die jeden Sonn- und Feiertag an der Straßenkreuzung beim Café Merkur standen, kam dieser Zug höchst merkwürdig vor und einer fragte den anderen, was denn „los“ sei. Es waren nämlich einige Herren in Cylinder, andere waren wieder weniger schmuck gekleidet. Alle trugen jedoch das heilige russische Dreifarb um die Weste, wozu sie in der kalten Jahreszeit sich absichtlich Ueberzieher und Rock aufknöpften. Allen voran schritt „Stolz in der Brust, siegesbewußt“ der Sohn des k. k. Landesgerichtsrates Gregorin, um zu zeigen, daß er von denselben Gefühlen befeelt sei wie sein Vater und sich wie dieser in der Betätigung der allslavischen Idee durch nichts irre machen läßt; hinter ihm schritten die anderen Musesöhne Sloveniens. Aber auch andere, bereits in Amt und Würden beteiligten sich an diesem Zuge, so die k. k. Auskultanten Laskic aus Marburg und Potočnik aus Gillsi, die sich nicht scheuten, beim k. k. Kreisgerichte vorbei die russischen Farben zur Geltung zu bringen. Wir sind gewiß die letzten, die staatsbürgerliche Rechte beschneiden wollen, aber dagegen lehnen wir uns, daß sich in einer deutschen Stadt slovenische Staatsbeamte herausnehmen, die deutschen Bürger mit ihren slavischen Farben herauszufordern. Wehe einem deutschen Beamten, der sich erkühnte, auf der Straße in geschlossenem Zuge das schwarzrotgoldene Banner zu tragen, das allerdings schon oft von der Wiener Hofburg stolz herabwehte. Der bekannte Hofrat Ploj wäre gewiß der erste,

Foulard-Seide

von 65 Stren, bis fl. 9-70 per Meter für Blausen und Roben. Franks und schon verzollt ins Haus geliefert. Reiche Seiden-Fabrik.

Werkstättenwahl umgehend. Menneberg, Zürich.

der dies sofort im Reichsrat zur Sprache brachte. Also weg mit der deutschen Langmut! Die slavischen Staatsbeamten mögen bedenken, daß sie noch nicht im Königreich Syrien, sondern in Oesterreich angestellt sind.

Ein Fischweiber. Der Gastwirt und Grundbesitzer Ignaz Cajhen (früher einmal hieß er „Zeichen“) im Luchern bei Cilli, ein Führer der Lucherner Slovenen, in dessen Gasthaus die größten Haupt- und Staatsaktionen gegen die deutsche und deutschfreundliche Partei Lucherns ausgebrütet werden, ist ein großer Feinschmecker. Namentlich das zarte Fleisch der Edelfische, wie Fuchen, Hechte u. d. gl. liebt er auf seiner Tafel. Am 8. Dezember v. J. verspürte er wieder mächtigen Appetit nach einem Hecht. Herr Cajhen versteht es besonders gut, diese schwachhaften, Raubfische zu schießen und bei der „Lederbücke“ im Luchern „siehen“ sie so schön. Er machte sich also wieder einmal auf, nahm sein Schießseisen und erlegte einen schönen Hecht. Freilich dachte er nicht daran, daß die Fischerei in der Wogleina nicht ihm, sondern dem Herrn Dirnberger in Cilli gehörte. Der Hecht mundete ihm, mit einem Liter effigsauren Isabella hinabgespült, trotzdem ganz gut. Aber des „Glücks ungetrübte Freude wird keinem Irdischen zuteil“, denn der Fischweiber wurde beobachtet und gegen ihn die Strafanzeige erfaßt. Am 6. d. fand nun gegen Ignaz Cajhen beim k. k. Bezirksgerichte Cilli (Einzelrichter Gerichtsfekretär Erhatič) die Hauptverhandlung statt, bei welcher Cajhen wegen Uebersetzung des Diebstahls nach § 460 schuldig befunden und zu einer Geldstrafe von 10 K eventuell 24 Stunden Arrest verurteilt wurde. Nun wird Herr Cajhen bei der kommenden Gemeinderatswahl in Luchern wohl schön zu Hause bleiben müssen.

Dem Fracktanze, wie der Slovenec das „plänzende Ballfest“ der Triglavaner genannt hat, widmete das Cillier Slovenenblatt in der nächstfolgenden Nummer höchst merkwürdigerweise nur einige wenige Zeilen. Ueber die Umgangsformen einzelner Festgäste verbreitet ein Vorfall Nicht, über den uns ein Ohrenzeuge berichtet. Bei der Lösung der Fahrkarten, — die „Fracktänger“ und „Glueballveranstalter“ führen meist mit erbettelten halben Karten — gerieten zwei Festgäste aneinander, wobei der eine dem anderen mit der Grobheit eines Götz von Berlichingen unter anderen Sastigkeiten auch die Worte ins Gesicht schleuderte: „Laß mich in Ruh, sonst hau ich Dir eine herunter, daß Du daran genug hast.“ Und das ist die „Elite“ der Nation!

Ein neuer deutscher Vorschuhverein im Unterlande. In Dobova bei Rann wurde sehr zum Verdruss der Perovaten von Ranner Deutschen ein Vorschuhverein errichtet.

Große Freude herrscht unter den Cillier Deutschen. Unter dieser Nachricht lesen wir im „Slov. Narod“ folgendes: „Denkt Euch nur, die deutschen Soldaten, die ihre Kultur in Afrika ausgedreitet und den hoffnungslosen Zustand der Pereros glücklich niederkämpft haben, wenden sich heimwärts und fahren durch Cilli. Die Cillier Deutschen und Deutschstümmler bereiten sich schon auf den glücklichen Tag vor, da sie den „Reichischen“ Nieseneichentränze um den Hals hängen werden, wie vor paar Monaten. Wie wir hören, sind besonders die deutschen Fräuleins für die tapferen deutschen Soldaten begeistert, mit denen sie sich gern bemannen möchten, weil sie in Cilli nicht das richtige Muhl finden. Wir zweifeln jedoch, daß sie ihre Absicht erreichen werden, weil es sich leicht ereignen kann, daß die deutschen Soldaten, wenn sie nach Cilli kommen und die Cillier Deutschstümlerei bemerken, glauben können, sie hätten es mit Pereros zu tun.“ Der wegen Diebstahls abgestrafte Gefelle, der sich also nach seinem Geschmade über die deutschen Frauen und Mädchen Cillis lustig machen will, verdient seine 25 und in Geographie entschieden die Note „ungenügend“, denn die deutschen Ostafrika-Krieger hatten mit Pereros nichts zu tun.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Somberg“. Die nächste Bergakademie und Bergschule ist in Leoben (Obersteiermark).

Kann man sich gegen Lungenleiden schützen?

Als Erreger der Lungenkrankungen sind die Tuberkelbazillen erkannt worden, die überall, wo Schwindsichtige sich aufhalten, in der Luft und im Strassenstaub enthalten sind und sich nicht absperrten lassen. Trotzdem fast jeder Mensch diese Bazillen mit dem Staub einatmet, werden nicht alle Menschen krank, weil glücklicherweise der menschliche Organismus unter normalen Verhältnissen imstande ist, die in ihn eingeatmeten Krankheitskeime vermittelst der in den Bronchial-(Lungen)drüsen enthaltenen wirksamen Stoffe unschädlich zu machen. Nur wo diese Drüsen geschwächt sind, kommt die Krankheit zum Ausbruch und nachdem berühmte Autoritäten dies einmal erkannt hatten, lag es nahe, in der Kräftigung der Bronchialdrüsen einen Hebel in der Bekämpfung der Krankheitskeime anzusetzen. Es wird deshalb in neuerer Zeit Lungenkranken

Dr. Hoffmann's Glandulén

verschrieben, welches den wirksamen Stoff aus den Bronchialdrüsen gesunder Tiere enthält und so durch künstliche Zuführung der die Krankheitskeime tilgenden Stoffe das natürliche Heilbestreben des Körpers unterstützt. Aerzte, die Glandulén bei ihren Patienten verwenden, haben bemerkt, dass sich die Esslust hebt, die Stimmung sich aufheitert, Kräfte und Körpergewicht zunehmen, dass der Husten sich mindert, der Auswurf sich löst, der Nachtschweiß schwindet; kurz, dass der Genesungsprozess im Gange ist. Es wird daher empfehlenswert sein, Glandulén-Tabletten nicht unversucht zu lassen. Glandulén wird hergestellt von der chem. Fabrik Dr. Hoffmann's Nachf. in Meerane in Sachsen und ist über ärztliche Verordnung in Apotheken sowie in der Niederlage B. Fragner's Apotheke, k. k. Hoflieferant, Prag 203—III, in Flaschen zu 100 Tab. à K 5.50; 50 Tab. à K 3.— zu haben. Ausführliche Broschüre über die Heilmethode mit Berichten von Aerzten und geheilten Kranken sendet die Fabrik auf Wunsch gratis und franko.



Hell glänzt in den Sternen der Ruhm des Ceres-Speise-Fettes

aus Kokosnüssen und keine praktische Hausfrau mag es mehr entbehren. Es ist das leicht verdaulichste, billigste und beste Fett zum Backen, Braten und Kochen.

Warnung vor Nachahmung.

Untenstehende ETIQUETTE, das Wort MILLY, sowie die Marke SONNE sind gesetzlich geschützt.



Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

Hunyadi János

SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.



Gesetzlich geschützt! Jede Nachahmung oder Nachdruck strafbar.

Allein echt ist Thierry's Balsam nur mit der grünen Nonnenmarke.

Altberühmt, unübertreffbar gegen Verdauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik, Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc. Preis: 12 kleine od. 6 Doppelflaschen od. 1 gr. Spezialflasche mit Pat.-Verschluss K 5.— franko.

Thierry's Centifoliensalbe allbekannt als Non plus ultra gegen alle noch so alten Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse u. Geschwüre. Voraus- oder Nachnahmeanweisung.

Apotheker A. Thierry in Pragera bei Rohitsch-Sauerbrunn. Die Broschüre mit Tausenden Orig.-Dankschreiben gratis u. fr. Depots in den meisten grösseren Apotheken und Medicinal-Drogerien. 11594

Bei Kinderkrankheiten, welche so häufig säuretilgende Mittel erfordern, wird von ärztlicher Seite als wegen seiner milden Wirkung hierfür besonders geeignet:



mit Vorliebe verordnet, bei Magensäure, Scropheln, Rhachitis, Drüsenanschwellungen u. s. w., ebenso bei Katarrhen der Luftröhre und Keuchhusten. (Hofrath von Löschner's Monographie über Giesshübl Sauerbrunn.)

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel. Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, Trieste-Barcola. Künftig in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.60 und zu 1 Liter à K 4.80.

L. Luser's Touristenpflaster. Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc. Hauptdepot: L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling. Man verlange Luser's Touristenpflaster zu 60 kr. Erhältlich in allen Apotheken, in Liezen bei Mich. Weinkopf.



Die vielseitige Verwendung

von **MAGGI'S Würze** mit dem Schutz-Mark  Kreuz-Mark

ist mancher Hausfrau noch unbekannt. Nicht nur Suppen und schwacher Bouillon, sondern auch **Saucen, Gemüsen, Salaten** etc. verleiht ein kleiner Zusatz dieser trefflichen Würze unvergleichlich **feinen, kräftigen** Geschmack. Genaue Verwendungsanleitung befindet sich bei jedem 11611 Originalfläschchen.

Schwurgericht.

Das Haupt der amerikanischen Fälscherbande vor den Geschworenen in Cilli.

Am Dienstag den 13. d. M. wird das hiesige Geschworenengericht ein hochinteressanter Schwurgerichtsprozeß beschäftigen. Seit drei Jahren wurden vor dem Schwurgerichte in Cilli wiederholt Verhandlungen wegen Kreditpapierfälschung durchgeführt. In allen diesen Fällen wurde die Anklage gegen Mitglieder einer Fälscherbande geführt, die in Cleveland in Nordamerika in schwunghafter Weise die Nachahmung österreichischer Zwanzigkronennoten betrieb. Slovenische Auswanderer, namentlich aus Krain, die in ihre Heimat zurückkehrten, brachten diese falschen Zwanzigkronennoten mit und verausgabten sie hier. Die meisten dieser Leute wurden ergriffen und exemplarisch abgestraft. Auch einige unmittelbare Täter wurden in Amerika allerdings etwas milde bestraft. Nur das Haupt der Bande Paul Kelic wußte sich den Armen der strafenden Gerechtigkeit zu entziehen. Nachdem er längere Zeit in Amerika verborgen lebte, kam er im Frühjahr v. J. nach Oesterreich zurück. Nach längeren Bemühungen gelang es seiner habhaft zu werden und er befindet sich seit Mai v. J. in Untersuchungshaft. Die Geschichte seiner Verfolgung, die damit verbundenen Umstände, seine verbrecherische Tätigkeit in Amerika bieten soviel des Interessanten, an das Romantische streifenden, daß das große Interesse, mit dem man dieser Verhandlung entgegensteht, vollkommen gerechtfertigt wird. Kelic, der sich in Amerika ein

Vermögen erworben hat, hat sich einen Verteidiger aus Amerika bestellt. Eine in Cleveland in Amerika erscheinende Zeitung schrieb darüber im August: „Nachrichten aus Wien, die kürzlich von den österreichischen Behörden der Bundesregierung in Washington zugehen, besagen, daß Paul Kelic, der hier bis zum Mai in dem Hause Nr. 678 St. Clair-Straße eine Wirtschaft betrieb, das Haupt der Fälschmännerbande sei, von der einige Mitglieder vor mehreren Monaten vom hiesigen Bundesrichter ins Zuchthaus nach Columbia geschickt wurden. Auch in Oesterreich-Ungarn wurde eine Anzahl der Fälschmänner, die aus Amerika kommen und falsches österreichisches Geld im Umlauf hatten, verhaftet und zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt. Die österr. Banknoten seien in Cleveland angefertigt und in Oesterreich in gutes Geld umgewechselt worden, woraus letzteres nach Cleveland zurückgeschickt und in den Staaten umgewechselt worden sei. Dieses lukrative Wechselgeschäft sei in der Wirtschaft des Kelic betrieben worden. Nachdem Kelic im Mai die Wirtschaft verkauft hatte, ging er nach Oesterreich, wo er 10 Wochen nach seiner Ankunft verhaftet wurde. Eine bedeutende Summe falscher österr. Banknoten wurde angeblich in seinem Besitze gefunden. Die hiesigen Freunde des Kelic erklären, dessen Verhaftung sei jedenfalls auf einen Irrtum zurückzuführen und sie haben sich an die Bundesregierung gewendet, um deren Eingreifen zu veranlassen und die Freilassung Kelic' zu erlangen. Anwalt F. C. Friend verwendete sich für seinen Klienten in der Bundeshauptstadt und beabsichtigt auch im Interesse desselben nach Oesterreich zu reisen. Kelic

Freunde behaupten, daß er hier prozessiert werden müsse, wenn er der Fälschmännererei verdächtig sei. Die Verhandlung wird sich hochinteressant gestalten, namentlich bietet die Verfolgung der Fälscherbande, bei welcher auch der Revolver und der Dolch eine Rolle spielte und das freche Auftreten des Kelic in Oesterreich nach seiner Rückkehr viel des Spannenden.

Vermischtes.

Hunde als Passagiere 1. Klasse. Wie der „Newyork-Herald“ mitteilt, sind kürzlich mit dem Dampfer „Oceanic“ der White Star Line eine Reihe Hunde des Herrn Pierpont Morgan junior und seiner Kinder, von Europa kommend, in Newyork eingetroffen. Die Hunde hatten mehrere eigene Passagierkajüten 1. Klasse inne und einen eigenen Steward zur Bedienung. Die amerikanischen Milliardäre werden immer verrückter.

Daß man auf dem Trockenen ertrinken kann, beweist ein eigentümlicher Fall, der von einer englischen medizinischen Zeitschrift berichtet wird. Ein Mann wurde auf dem Felde tot in der Nähe eines Baches aufgefunden und die Gerichtsärzte stellten bei der Sektion fest, daß er ertrunken war. Es ergab sich, daß der Mann, der in dem Bach gefallen war, noch so viel Kraft gehabt hatte, sich aus dem Wasser herauszuarbeiten, dann aber hatte er seine Lungen nicht mehr von dem eingedrungenen Wasser befreien können und war tatsächlich „auf dem Trockenen“ ertrunken. Ein derartiger Fall muß besonders für Juristen von Interesse sein.



Geschäfts-Anzeige.

Beehre mich hiemit den hochgeehrten Herrschaften, sowie einem P. T. Publikum von Cilli und Umgebung höflichst bekannt zu geben, dass ich in der

Grazerstrasse Nr. 8

ab 14. Februar l. J. ein gut assortiertes

Manufaktur-, Kurz-, Wirk-

und

Weisswaren-Geschäft

eröffnen werde. — Auch eine reiche Auswahl von

Herren- und Damenwäsche

werde ich stets am Lager halten und versichere durch streng reelle und solide Bedienung bei billigsten Preisen meinen verehrten Kunden in jeder Weise entgegenzukommen.

Hochachtungsvoll

Karl Glojek.

11604



PH. MAYFARTH & CO.'s Patent

selbsttätige „Syphonia“



ist doch die beste Spritze für Weingärten, Hopfen-Pflanzungen zur Vertilgung von Obstbaumschädlingen zur Bekämpfung der Blattkrankheiten, Vernichtung des Hederichs und des wilden Senfs etc.

Tragbare und fahrbare Spritzen für 10, 15, 60 und 100 Liter Flüssigkeit mit und ohne Petroleum-Mischapparat

PH. MAYFARTH & Co.

Maschinenfabriken, Spezialfabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

Prämiert mit über 560 goldenen und silbernen Medaillen etc.

11601

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71

Ausführliche illustrierte Kataloge gratis. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Weltrausst. St. Louis 1904. Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



Globus

Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Offizielle Slavengänger.

Von Karl Bröll.

Niemals werden Ritterbrauch
Feder-Nietlinge je üben.
Sie gehorchen altem Brauch,
Wenn sie uns das Wasser trüben.

Kommt der Wind, so fliegt ihr Spreu,
Nicht gezählt und nicht gewogen.
Tragen sie das Fell vom Lenz,
Hat ihr Ohr doch nie getrogen.

Heuchelei! in deiner Kunst
Sind die Edlen wohl erfahren;
Vorzumachen blauen Dunst
Lernten sie seit manchen Jahren!

Ja, sie nährt des Sultans Brot,
Und sie brauchen nicht zu fasten.
Auch nicht mit dem Pflichtgeböt
Ihr Gewissen zu belasten.

Meinungs-Waffen nehmen sie
Froh in die gebung'nen Hände,
Und Mänchhausen, ihr Genie,
Er verbürgt der Lügen Ende!

Dieser ist ihr Feldmarschall,
Kommandiert die Trug-Attaken.
Wenn mit Schimpfen und Standal
Sie uns an der Kehle packen.

Mädet immer nur heran
Jetzt beim ernstestn Völker-Kingen!
Eurem Schimpfen freie Bahn!
Wir, wir wollen Wahrheit bringen.

Wer im Rechte ist, das soll
Deutschlands Brudervolk erschauen,
Unsren Schmerz und unsren Groll,
Werden wir ihm anvertrauen!

Ins Album.

Nichts Schredlicheres ist mir bekannt,
als die Schreden des Meeres. Homer.

Verfahre ruhig, still,
Brauchst dich nicht anzupassen;
Nur wer was gelten will,
Muß Andre gelten lassen.

Goethe.

Daß viele irren, macht den Irrtum
nicht zur Wahrheit. Hieronimus.

Herbplatten zu reinigen. Verrostete und vernachlässigte oder durch Ueberlaufen von Speisen und dergleichen schmutzig gewordene, eiserne Herbplatten werden wieder spiegelglatt und wie neu. Wenn man sie, solange sie noch warm sind, mit heißem Sodawasser begießt und dann mit Hartseife einreibt. Einige Minuten darauf reibt man mit feinem Sand oder Puffstein kräftig nach und nimmt, wenn nötig, nochmals Sodawasser und Seife zu Hilfe. Zuletzt bürstet man gründlich, reibt mit Papier gründlich nach und endlich mit wollenem Lappen trocken.

Farbengeruch aus Zimmern zu vertreiben. Man stellt täglich frisch gerösteten Kaffee auf einer flachen Platte oder Schüssel in das Zimmer, bis kein übler Geruch mehr bemerkbar ist. Oder man legt einige Wachholderbeeren auf glühende Kohlen und schwenkt dies einige- mal im Zimmer hin und her.

Reinigen von Goldrahmen. Beim Reinigen vergoldeter Rahmen muß man äußerst vorsichtig verfahren, weil das Gold nur sehr dünn aufgetragen ist und leicht abgerieben wird. Wenn Fliegenschmutz oder sonstige Unreinigkeiten eine Reinigung durchaus erforderlich machen, so bediene man sich einer Mischung von 10 g Salmiatgeist und 40 g Seifenspiritus, tauche Watte in diese Flüssigkeit und reibe damit nur ganz leicht die Vergoldung, bis dieselbe rein erscheint.

Gegen feuchte Wände benutzt man mit Erfolg einen Anstrich aus 93 Teilen Badstein und 7 Teilen Bleiglätte, die mit einer genügenden Menge Leinöl ver- rührt werden. Beide Teile sind getrennt zu pulverisieren, dann zusammen zu mischen und mit dem Leinöl zu einem Teig zu verarbeiten. Die auf die Wände gebrachte Masse verhärtet nach 3 bis 4 Tagen und läßt dann keine Feuchtigkeit mehr durch. Außerdem sollte man die Ursachen derselben möglichst abwenden.

Korkstöpsel luftdicht zu machen. Man bereitet eine heiße Lösung von 15 g Gelatine oder guten Leim und 24 g Glycerin in einem halben Liter Wasser, legt die Korken einige Stunden hinein und trocknet sie dann ab.

Tuchkleider zu waschen. Um dunkle Tuchkleider gut zu reinigen, nimmt man 50 g Rauchtabal, der in 2 1/2 - 3 Liter Regenwasser gelocht wird. Dann taucht man eine feste Bürste in die Brühe und

bürstet das Kleidungsstück, welches vorher tüchtig ausgeklopft worden ist. Wenn die Flüssigkeit gut in das Tuch eingedrungen ist, so bürstet man es nach seinem Farben- strich und hängt es zum Trocknen auf. Das Tuch wird rein und glänzend und nimmt keinen Tabalgeruch an.

Der rote Kardinal, oder wie ihn die einzelnen Händler nennen, der feuer- rote Kardinal, erhält als Futter Glanz- samen, ungehälften Reis, Hafer und Hans- samen, außerdem öfters ein paar Mehl- wärmer oder Ameisenpuppen gemischt, zur Abwechslung auch Erdbeeren, Stäc- kelpfel oder Birne, Feige, Kirschen und Grünfutter (Vogelmiere). Am besten hält sich der Vogel in einem ungeheizten oder nur mäßig geheizten Zimmer, denn hohe Wärme kann er nicht ertragen. Der Ge- sang des roten Kardinals ist etwas strophen- reicher, als der der chinesischen Nachtigall, an Kraft und Stärke des Gesanges kommen sich jedoch beide ziemlich gleich.

Angerostete Stellen an Messern. bestreiche man mit Petroleum und reibe sie hierauf mit heißgemachtem, feinem, weißen Sande oder heißer Steinkohlen- asche ab. Letzteres Verfahren ist bei Tisch- messern unbedingt vorzuziehen, weil selbst der feinstgeseibte Sand noch die Gefahr in sich birgt, auf feinen Stahlklingen Krümel zu erzeugen.

Auch eine Beschäftigung. A.: „In eurer Ver- sorgungsgenatur gibt's doch wenig zu tun — was macht ihr denn den ganzen Tag über?“ — B.: „Wir halten die Bureausunden inne.“

Die besorgte Gattin. „Da schrei ich nun schon eine halbe Stunde, um meinen Mann aufzuwecken, und er rührt sich nicht.“ — „Aber weshalb lassen Sie ihn denn nicht schlafen?“ — „Er muß doch die Schlaftröpfchen einnehmen.“

Druckfehlerteufel. Der „Dresdner Anzeiger“ bringt folgende ergötliche Be- richtigung: Das neue Stück von Leo Lenz, das jüngst in Vera neu aufgeführt wurde, heißt nicht wie der Druckfehlerteufel „Frost dem Präfiling“, sondern: „Frost im Frühling“.

Aus dem Examen. Professor: „Göthe können Sie mir sagen, wo die Judith dem Holofernes den Kopf abschneidte?“ Primaner: „Zawohl, am Halse.“

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffi.

Dr. 6

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1906

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Runkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Marij hatte gerade die Abschrift von Selbolds Geständniß gelesen und ihm mit einem leuchtenden Blick zurückgegeben, als draußen eine kleine Bewegung entstand und gleich darauf der farbige Diener eintrat und Mr. Whitney meldete. Marij erblaßte tief.

„Schnell fort, hier in dieses Zimmer.“ Sie stieß eine Thür auf und schob den deutschen Offizier mit nervös zitternden Händen hinein, sie schnell hinter ihm verschließend. Das war Hilfe in der Noth.

Whitney bemerkte natürlich die eigenthümliche Erregung Marijs, und da er auch das Zuschlagen und Verschließen der Thür gehört hatte, so ward ihm mit einem Mal klar, daß hinter dieser verschlossenen Thür ein Geheimniß für ihn bewahrt sei, das ihm vielleicht Vortheil bringen konnte. Er war flug genug, kein Wort davon zu erwähnen, sondern gab sich den Anschein, als ob er nicht das Mindeste bemerkt hätte. Aber er verließ auffallend schnell und gegen seine sonstige Gewohnheit das Zimmer, um vom Korridor aus — alle Zimmer des englischen Familienhauses münden zu gleicher Zeit in einander und auf den Korridor — das verschlossene Nebenzimmer zu betreten.

Das aber hatte er doch nicht vermuthet, den Todfeind, den schlimmsten Nebenbuhler zu entdecken und nun für immer in der Hand zu halten.

„Ah, Graf von Riened.“

Riened wußte, daß jetzt der Augenblick gekommen war, seine Stellung zu verteidigen und seine Freiheit und die Sicherheit seines Auftrages auch mit dem Tod des Feindes zu erkaufen. Er zog blitschnell den Revolver und schlug auf Whitney an. Dieser aber duckte sich wie eine Kage, sprang hinzu und entwand dem überraschten Woldemar schnell die Waffe.

„Oho, Mijnheer, so ist das nicht gemeint“, und lächelnd schob er den Revolver in die Tasche. „Das Spielwerk werde ich Ihnen bis auf Weiteres konfiszieren, man schießt nicht in einer englischen Stadt auf die Unterthanen Ihrer Majestät, seien Sie vorsichtig.“

„Sie haben mich in der Hand, Mr. Whitney, ich weiß es, und ich weiß auch, daß ich auf keine Schonung zu rechnen habe.“

„Sie irren, ich versichere Sie, Graf, — ein Plan reifte plötzlich in dem Gehirn des Engländers — Sie irren wirklich, ich bin durchaus nicht Ihr Feind. Das sollten Sie wissen, und wenn Sie es noch nicht wissen, so will ich es Ihnen jetzt beweisen. Was Sie thun wollen und vielleicht schon gethan haben, ist ganz klar. Sie sind ein Offizier des Feindes und haben sich in unsere Stadt eingeschlichen, um zu spionieren. Wäre

ich Ihr Feind, so würde ich Sie ohne weiteres dem Feldmarschall ausliefern und man würde Sie vor einen Sandhaufen stellen und füßliren.“

In demselben Augenblicke öffnete sich die Thür zum Nebenzimmer und Marij stand zwischen den beiden Nebenbuhlern.

„Ah, Meijuffer Marij, Sie haben Ihren Freund schlecht verborgen. Ich muß ihn jetzt als guter Engländer der Kugel meiner Landsleute ausliefern.“

„Sie werden großmüthig sein, Mr. Whitney, und Sie werden die Gelegenheit benutzen, sich meinen Dank zu verdienen.“

„Einen Dank, dem Sie den Ausdruck verleihen werden, den ich sehnlichst wünsche?“

„Vielleicht ja, Mijnheer.“

„Sie kennen mich schlecht, Meijuffer Marij. Ich will Ihre Nothlage nicht benutzen, und wenn Mijnheer von Riened mich nicht weiter attackirt, werde ich über seinen Aufenthalt schweigen, wie ich auch über meine Entdeckungen in seinem Vorleben geschwiegen hätte, wenn er mich nicht selber dazu gezwungen. Ich kann aber natürlich nicht dulden, daß ein Bureauoffizier unsere Stellung einsieht. Wenn Sie mir versprechen, Graf, daß Sie dieses Haus nicht ohne meine Begleitung verlassen wollen, so soll Niemand von mir erfahren, wer Sie sind und was Sie vorhaben.“

„Versprechen Sie es, Mijnheer Woldemar, ich bitte Sie.“

„Was bleibt mir anders übrig, als die Großmuth dieses Herrn anzunehmen. Ich gebe Ihnen mein Wort, Mister Whitney, dies Haus nur in Ihrer Begleitung zu verlassen. Aber vielleicht kann ich noch mehr thun: Ich werde die Stadt wieder verlassen. Und wenn Sie wirklich großmüthig sind, so verschaffen Sie uns einen Paß, denn Ihr Freund Pieter van t'Hoff wünscht seine Damen zu sich nach Pretoria, und es war ein Theil meines Auftrages, sie dorthin zu geleiten.“

Wie seltsam das Geschick dem teuflischen Plan des Engländers zu Hilfe kam. Das gerade wollte er eben Riened vorschlagen, denn hatte er ihn erst einmal draußen vor der Stadt, so hatte er ihn auch vollständig in seiner Gewalt, und es gelang ihm leicht, ihn unschädlich zu machen. Und deshalb antwortete er mit Großmuth:

„Auch das will ich versuchen. Ich werde mich beileben, meine Verbindungen sind gut, wie Sie wissen, und ich hoffe, schon in wenigen Tagen den Marshall bestimmt zu haben, Ihnen den Paß nach Pretoria auszustellen, Ihnen und den Damen van t'Hoff.“

Marij fühlte etwas wie Bewunderung für den Engländer und die Pflicht, ihm zu danken. Sie trat auf ihn zu und reichte ihm mit einer gewissen Herzlichkeit die Hand:

„Ich danke Ihnen, Mijnheer, das ist schön von Ihnen, das ist edel.“

Whitney beugte sich auf die kleine Hand des schönen Mädchens und küßte sie ehrfurchtsvoll. Dann verließ er das Zimmer mit den Worten:

„Also, Graf Rieneck, denken Sie an Ihr Versprechen.“

„Unbesorgt, Mister Whitney, Sie haben mein Wort.“

Die wenigen Tage, die Whitney brauchte, um den Paß vom Feldmarschall zu erlangen, wurde von den Frauen dazu benutzt, um ihre Reisevorbereitungen zu treffen. Die van Borsts stellten ein elegantes Koupee mit zwei Pferden, das zwei farbige Diener führten und von Kroonstad, wo die Damen die Bahn besteigen sollten, zurückzubringen hatten.

Rieneck wollte die ganze Reise auf seinem Jakin machen, und Frank Whitney hatte erklärt, daß er etwa beim Uebergang über den Modder mit einer englischen Ulanenpatrouille zu ihnen stoßen würde, die sie zu begleiten hätte, um zu verhindern, daß Rieneck die englische Postenstellung entdecke. Alle und jede Waffe mitzunehmen, war verboten. Aber auch Mister Whitney erklärte das für unnöthig, da er versprochen hatte, sie bis zum letzten englischen Posten zu bringen, dem gegenüber wohl wenige Kilometer schon die Burenstellungen begannen. Es lag also absolut keine Gefahr vor, und Rieneck mußte sich ohne Weiteres diesen Anordnungen fügen.

reagelt war, wurde an einem Sonntag Abend die Abreise beschlossen, man wollte wegen der ungeheuren Hitze das Reiten am Tage vermeiden. Gut verproviantirt und mit herzlichen Abschiedsgrüßen von den van Borsts setzte sich der Wagen mit den beiden Zulus auf dem Bod und Müdsig in Bewegung, und Rieneck, mit dem Paß des Feldmarschalls in der Tasche, ritt zur Seite des jetzt noch offenen Bereds.

Nachdem man die bergige Willenstraße, in der die van Borsts wohnten, verlassen hatte und an einem jetzt vollkommen in Ruhe liegenden Forts vorüberpassirt war, lagen die Befestigungen Bloemfonteins im Rücken der Reisenden. An einer Wegkreuzung vor ihnen hielt eine Ulanenpatrouille von drei Mann, mit der Whitney ein sehr eifriges Gespräch führte. Als er den Wagen herankommen sah, ritt er ihm entgegen, zog mit freundlichem Gruß den Hut und setzte sich an die andere Seite des Gefährts.

Still und langsam ging die Dämmerung in die Nacht über, aber die staubige helle Straße leuchtete so im Licht der aufglühenden Sterne, daß man den Weg unter keinen Umständen verlieren konnte. Was die Pferde laufen wollten, ging es vorwärts. Möglicherweise befahl Whitney der Patrouille rechts abzubreiten, weil ja die Modderbrücke zerstört, und man ein Furt oberhalb zum Uebergang benutzen müsse. Rieneck folgte ahnungslos der neuen Begrüßung, und bald hörte man das eigenthümliche Rauschen des Flusses, gewiß mochte es eine Furt sein, denn in Tiefwasser rauscht ein Fluß nicht so sehr.

„Halten Sie sich zur linken Seite, Graf,“ rief Whitney ihm zu, „rechts würden Sie von der reißenden Strömung gegen den Wagen geschleudert, Ihr Pferd könnte stürzen, und ein Unfall wäre nicht ausgeschlossen.“

„Sie haben Recht, Mister Whitney“, antwortete

Goldemar und bog links ab, um Jakin gleichfalls in den Modder zu treiben — der Wagen war schon etwas voraus.

„Salt an, Zulu!“ rief jetzt Whitney, und dann, indem er den Hut schwenkte, „meine Damen, ich überlasse Sie jetzt der Patrouille ganz allein und kehre zurück. Leben Sie wohl, und möge der Krieg bald zu Ende sein, damit wir Alle in den Frieden unserer Behausung zurückkehren können.“

Mevrouw van t'Goff winkte mit dem Taschentuch, und langsam gingen die Pferde in der Strömung der Furt vorwärts.

„Los! Karabiner heraus“, befahl jetzt Whitney der Patrouille, als die Reisenden außer Hörweite waren. „Schießen Sie den Kerl aus dem Sattel!“

„Haben Sie auch sicher die Vollmacht vom Marschall, Mister Whitney?“

„Frage nicht lange, Tommy, schieß, ich habe die Vollmacht. Er ist ein Spion, und der Marschall wollte nur kein Aufsehen in der Stadt erregen, sonst hätte er ihn süßliren lassen.“

„Wollen Sie mir nicht die Vollmacht zeigen, Mister Whitney?“

„Ja, ich will sie Dir zeigen. Aber schieß, ehe es zu spät ist. Wenn er die Mitte des Flusses erreicht hat, kommt er an eine tiefe Stelle, und wenn Deine Kugel ihn in der Dunkelheit auch nicht tödtlich trifft, ertrinkt er ohne Gnade. Hier hast Du die Vollmacht.“

Damit reichte er ihm ein Papier hin, das den Regierungstempel und die eigenhändige Unterschrift des Marschalls aufwies.

Der ungebildete Soldat konnte natürlich in dem zweifelhaften Licht des Abends die geschickte Fälschung nicht entdecken. Er hob den Karabiner und schoß auf den jetzt in der Mitte des Modder angekommenen Rieneck. Sofort verschwanden Roß und Reiter in der Fluth. Die Damen fuhren entsetzt auf:

„Was ist das, was soll das heißen?“

„Um Gotteswillen, schnell vorwärts“, rief jetzt Rieneck, der aus den Wellen auftauchte und sich am Bod in die Höhe schwang und in die Kutsche niederglitt.

„Fest auf die Pferde gehauen, Zulu, fest auf die Pferde! Die Hunde schießen weiter!“

Jetzt krachte es von Neuem. Der Zulu auf dem Bod fiel vornüber in den reißenden Strom. Schnell ergriff Rieneck die Zügel und peitschte auf die erschreckten Thiere ein. Wieder erneutes Feuer. Die Kugeln schlugen hier und da ein, verletzten aber Niemand. Schon traten die Pferde mit der Vorderhand auf festen Grund, da krachte es wieder vom jenseitigen Ufer. Diesmal aber sank Marij mit einem leisen Schrei in die Rissen des Wagens, und Rieneck peitschte wie rasend auf die Pferde und verschwand hinter der Uferhöhe. Er wandte sich zurück:

„Sind Sie getroffen, Meijuffer Marij?“

„Es ist nichts, fahren Sie nur zu“, antwortete sie mit leiser, verstörter Stimme. „Fahren Sie nur zu, daß wir aus dem Bereich dieser Kugeln kommen.“

„Was hilft uns alles Fahren! Wenn Sie durch den Fluß setzen, überholen sie uns doch. Sie sind doch nicht schwer verletzt worden?“

„Nein, nein, denken Sie nicht an mich, fahren Sie nur zu.“

Es war ihr einziges Wort, das sie immer wieder aussprach.

Jetzt meldete der Zulu auf dem Müdsig, daß die Patrouille ihnen nicht folge, man könne also in aller Ruhe das Tempo vermindern.

„Seien Sie nur ruhig,“ rief Rieneck der jammernenden Mevrouw van t'Goff zu, „bei Wimborg steht ver-

Lebt die Patrouille, die mich hierher geleitet. Glaubt mir das erreicht, sind wir in Sicherheit. Komm, Zulu, fahre Du weiter."

Der Zulu kletterte vom Rücksitz herab und auf den Boden, während Rieneck in den Wagen stieg, um zu sehen, wo Marij von der englischen Kugel getroffen war. Er faßte ihre Hand; sie war kalt, ihr Gesicht bleich und ihre Augen erloschen.

"Um Gotteswillen, wo sitzt die Kugel, Meijuffer Marij?"

Sie legte sich ohne zu antworten zurück, und erst nach einer Weile antwortete sie:

"Im Rücken."

"Schnell, um Gotteswillen, öffnen Sie Ihre Taille."

"Lassen Sie, es ist nicht mehr nöthig, ich fühle, daß ich sterben muß."

Jetzt jammerte Mevrouw van t'Hoff laut auf:

"Mein Kind, mein unglückliches Kind! Warum kann ich nicht für Dich sterben, warum kann ich nicht, ich alte Frau, die ich nichts mehr auf der Welt zu thun habe!"

"Laß nur, Mutter, es ist gut so."

"Noch ein Kind," jammerte die Mutter, „noch ein Kind nimmt mir dieser unglückselige Krieg."

"Denke jetzt nicht daran, Mutter, meine Augenblicke sind gezählt." Und nun setzte sie sich im Fond des Wagens auf: "Ich sterbe, Woldemar, das ist gewiß, aber" — und nun erstickte ein leises Schluchzen ihre Stimme — "ich liebe Dich unsäglich!"

Damit schlang sie ihren Arm um seinen Hals und küßte ihn mit ihren kalten, schon sterbenden Lippen.

"Marij, Marij!" schluchzte er, „mußt es dahin kommen!" und er drückte sie fest an sich und drängte seine Lippen in die ihren, als ob er ihr neuen Lebensodem einhauchen wollte.

Sie aber zudte unter seiner Umarmung nur leise zusammen, ein glückliches Lächeln überstrahlte ihr schönes, marmorbleiches Gesicht, dann lösten sich ihre Arme kraftlos und sie sank zurück in das Polster des Wagens. Mit einem Kuß auf den Lippen war sie verschieden. Noch hatte sich ihre heiße, einzige Sehnsucht erfüllt. Glückselig, wie sie vielleicht nie hätte im Leben werden können, war sie dahingegangen in den Armen des einzig geliebten Mannes.

26. Kapitel.

Grau und finstern brach der neue Tag an und leise Regenschauer schlugen über den Wagen hin, dessen Verdeck jetzt geschlossen war, und der langsam mit seiner theuren, heiß beweinten Last auf der Straße dahinschlief.

Rieneck hoffte bald in das Bereich seiner Freunde zu gelangen, denn in der Gegend von Wimburg schwärmte die Patrouille, die ihn hergebracht hatte. Plötzlich tauchten in der Ferne etliche Reiter auf, und Woldemar erkannte an der Kleidung, daß es Buren seien. Auch sie hatten ihn bemerkt, galoppirten kurz an und waren in weniger als einer Viertelstunde bei dem Wagen angelangt und begrüßten den deutschen Offizier und die Damen mit freundlichem "Guten Morgen". Aber sie erschrafen, als sie jetzt entdeckten, welch einen stummen Passagier das Gefährt mitführte. Der eine von ihnen, ein älterer Farmer aus der Gegend von Krügersdorp meinte:

"Mijnheer, wir wollen uns etwas beeilen, denn die ganze Gegend wimmelt von Manen."

"Aber wir können doch mit der stillen Dame nicht Trab fahren!"

"So setzen wir uns der Gefahr aus, gefangen zu werden, denn ein Feuergefecht um den Wagen können wir nicht führen, ohne die alte Mevrouw zu gefährden. Ei, ich habe es ja gesagt!" unterbrach er sich plötzlich, "da driiben sind ja die Rothbröcke schon. Herunter von den Säulen, Mijnheers, hargirt, fertig, gebt's ihnen tüchtig."

Hinter einer Erdwelle brachen in scharfem Caracho etwa sechs Manen mit eingelegten Lanzen, begleitet von einem Civilisten, gegen den Wagen vor. Aber sie stuzten, hielten kurz an, als ihnen die Burenkugeln entgegenstiegen. Dann machten sie schnell Kehrt und verschwanden wie sie gekommen waren.

"In den Sattel, Mijnheers, und nun vorwärts!"

Die Burenpatrouille nahm den Wagen in die Mitte, und nun ging es im scharfen Trab auf der Straße dahin, während Rieneck mit einer seltsamen Wehmuth die kalte, schweigende Marij in den Kissen des Wagens stützte, als ob das Stoßen auf dem holprigen Wege ihr noch Schmerzen bereiten könnte.

Mevrouw van t'Hoff saß still in ihrer Ecke und weinte unablässig. Nach einer halben Stunde versiel das Kommando in Schritt und plötzlich wurde vollständig angehalten. Rieneck schaute aus dem Wagen heraus und bemerkte, daß die Buren von den Pferden herunter waren und sich niedergeworfen hatten. Wieder ritt eine englische Patrouille heran, wieder war sie begleitet von dem Civilisten, diesmal aber in größerer Stärke und dem kleinen Burenkommando mindestens um das Dreifache überlegen. Aber es wurde in aller Ruhe geschossen, und Rieneck, der seine Büchse inzwischen wiedererhalten hatte, theilte sich an dem Gefecht. Es war durchaus nichts zu machen, denn in kurzer Zeit waren sie von dem Manen umringt. Rieneck erkannte jetzt in dem Civilisten Frank Whitney, dessen Gesicht wohl noch röther und noch unsympathischer schien. Schnell hob er sein Gewehr, und indem er den Kolben fest in die Schulter zog und das Auge die Visirlinie entlang fliegen ließ, murmelte er wie eine Beschwörungsformel den Namen "Marij" zwischen den Zähnen. Er drückte ab, und Whitney schlug über den Hals seines Pferdes aus dem Sattel. Jetzt drängte man sich auf einen Anäuel, die Gewehre starrten nach allen Seiten, aber Rieneck zog sein Taschentuch aus der Tasche und schwenkte es zum Zeichen der Unterwerfung.

"Die Waffen nieder, Mijnheers. Widerstand ist umsonst, erhaltet Euer Leben dem Vaterland."

Mit zornigem Knirschen stießen die muthigen Bauern ihre Büchsen mit dem Kolben auf die harte, steinige Straße, daß sie in Splitter gingen. Dann kamen die Manen ruhig heran und machten das kleine Detachement zu Gefangenen.

Ein junger eleganter Offizier war jetzt an den Wagen herangeritten, um in tiefer Erschütterung sich vor Mevrouw van t'Hoff zu verbeugen. Darauf wandte er sich an Rieneck mit der Frage:

"Wer sind die Damen?"

"Es ist die Frau und die Tochter des Landdrosten Pieter van t'Hoff, auf dem Weg nach Pretoria, mit Erlaubnißschein des Feldmarschalls."

"Darf ich diesen Erlaubnißschein sehen, Sir?"

"Es ist ihr Recht." Und er zog ihn aus der Tasche und reichte ihn dem Offizier hin.

"Sie sind der Better der Damen?" wandte er sich dann an Rieneck.

"Aufpassen!" antwortete Rieneck.

ESSENZEN

zur brillanten, unfehlbaren Erzeugung sämtlicher Liköre, Brantweine, Essig und alkoholfreier Getränke liefere ich in erster Qualität. Stets neue, konkurrenzlose Sorten. Verlangen Sie in Ihrem Interesse gratis und franko Prospekt und Preisliste. Sie werden viel Geld ersparen. 11211

Carl Philipp Pollak

Essenzen - Spezialitäten - Fabrik
Prag, Mariengasse 928.
Fachmännische Vertreter gesucht.



Singer Nähmaschinen

für den Hausgebrauch und industrielle Zwecke jeder Art.

Mustergiltige Konstruktion! 10381

Große Haltbarkeit! Einfache Handhabung! Hohe Arbeitsleistung!

Im Jahre 1903 allein in Oesterreich und Deutschland:

Neun höchste Auszeichnungen!

Unentgeltl. Unterricht im Nähen sowie in allen Techniken der modernen Kunststickerei.
Elektromotoren für Nähmaschinenbetrieb.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse.

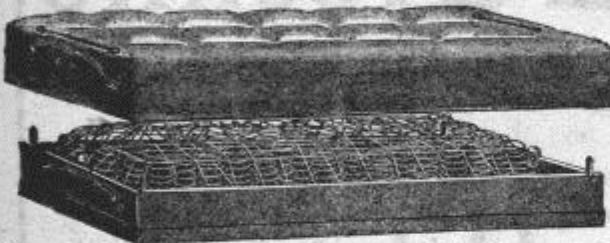
ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Empfehle einem hochverehrten Publikum mein reichhaltiges **Möbellager**, enthaltend alle **Zimmer-, Salon- und Kücheneinrichtungen**.

Reelle Preise, elegante Ausführung



Alle in das

Tapezierer- und Dekorationsfach

einschlägigen Arbeiten werden auf das Gewissenhafteste u. Solideste gegen mässige Preise ausgeführt.

Selbst-Erzeugung der

11529

patentierten hygienischen zerlegbaren **Sprungfederbetten „Sanitas“**

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, namentlich bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt.

„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London

Filiale für Oesterreich **Wien, I. Giselastrasse Nr. 1**, im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1904 . . . K 216,505.874.39

Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1904 „ 32,391.311.5

Auszahlungen für Versicherungs- u. Renten-Verträge und Rückkäufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft 1848 . . . „ 491,748.857.43

Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:

Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staats-

Zentral-Kasse in Wien betrug am 14 April 1904 K 26,416.938.10 Nam.

Realität Wien . . . „ 1,050.000 —

Realität Prag . . . „ 490.000 —

Ausbezahlte Darlehen an Versicherte . . . „ 3,840.249.58

Summe . . . K 31,797.874.8

Prospekte und Tarife auf Grund welcher die Gesellschaft Foli en ausgestellt, sowie Antragsformulare werden unentgeltlich ausgefolgt durch die General-Repräsentanz für Krain und Südsteiermark in **Laibach, Franz Josefstrasse Nr. 17, Guido Zeschko.**

NB. Dortselbst werden auch tüchtige leistungsfähige Agenten und Vertreter akzeptiert. 1 991

Millionär

kann man allerdings nicht gleich im ersten Jahre werden, doch bedeutendes Vermögen ist durch ein gesundes Brantwein-Geschäft zu erwerben. Ein tüchtiger erprobter Fachmann richtet nach bewährter und rationeller Methode diese Erzeugung, sowie auch jene für alkoholfreie Erfrischungsgetränke an Ort und Stelle sofort ein. Für den besten Erfolg der Manipulation, sowie auch für behördliche Bewilligung wird garantiert. Info: mat on kostenfrei. Reflektanten belieben zu schreiben unter Adresse: „Gesundes Unternehmen 10.000“ an **M. Dukes Nachf.**, Annonzen-Expedition in 11259 Wien I, Wollzeile 9.



Drucksorten

liefert zu mässigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei

„Celeja“ Cilli



(früher Neusteins Elisabethpillen)

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen. — Man verlange



„**Philipp Neustein's** abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heiliger Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift **Philipp Neustein, Apotheke**, enthalten.

Philipp Neusteins

Apotheke zum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.
Depot in Cilli: **M. Rauscher.**

TALANDA

CEYLON-TEE

Erstklassige Marke, besonders ausgiebig.

In Paketen von 20 h bis 2 K

zu haben bei:

Cilli: Josef Matič.
Anton Ferjep. 11424
Franz Ranzinger.
Johann Ravnkar.

Franz: J. Laurie.
Frasslau: Albin Zotter.
Gonobitz: Hans Zottel.
Oplotnitz: Alois Walland's Wwe.
Pietrowitsch: Josef Polanc.
Sachsenfeld: Adalbert Globočnik.
St. Paul: F. Pikel
Tüffer: Andreas Elsbacher.

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

Grösste Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 1047 Mill. Kronen
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen „ 545 „

Die stets hohen Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 266 Millionen Kronen zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen:

Unverfallbarkeit sofort, Unanfechtbarkeit und Weltpolice nach 10398 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

August Pinter, Sparkasse-Beamter in Cilli.

Notariatsbeamter

verlässlich, in allen Notariatsgeschäften bewandert, selbständiger Arbeiter, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, wird zum Eintritte mit 1. Mai 1906 **gesucht.**

Willibald Swoboda
k. k. Notar in Gonobitz.

1590

Handelslehrling

aus gutem Hause, wird für ein grosses Gemischtwarengeschäft in der Provinz gesucht. Anzufragen bei **Johann Koss, Cilli.** 11610

Geld-Darlehen

für Personen jeden Standes zu 4, 5, 6% gegen Schuldschein, auch in kleinen Raten rückzahlbar, effektiviert prompt und diskret
Karl von Berecz
handelsgerichtlich protokollierte Firma
Budapest, Josefiring 33
Retourmarke erwünscht. 11609

Südmärkische Volksbank

Graz, Radetzkystrasse Nr. 1, I. Stock.

Spareinlagen zu 4%

auch von Nichtmitgliedern, verzinnt vom Werktag nach Erlag bis zur Behebung, in der Regel kündigungsfrei. Die Rentensteuer trägt die Bank. Auswärtige Einleger erhalten Postsparkasse-Erlagscheine. **Kontokorrent-Einlagen zu 4%**

Bürgschafts-
Darlehen



Wechsel-
Escompte und -Kredit.

Belehnung von Wertpapieren. Bestellung von Bau- und Lieferungs-Kautionen.

Husten Sie?

Dann gebrauchen Sie umgehend **WOLF's Fenchel-Malz-Extraktbonbons**
sicherstes Mittel gegen **Heiserkeit** und **Verschleimung**. Päckchen à 20 Heller.
Haupt-Depot: k. WOLF, MARBURG a. d. D.
Erhältlich in Cilli:
Mag. Pharm. **J. Fiedler, Med.-Drogerie.**



Marke Teekanne
Ein wahrer Genuss!
Orig.-Päckete zu haben bei:
Gustav Stiger.

Reparaturen von Nähmaschinen
aller Systeme prompt, gut und billig. Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel, -Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380
Apparate für die verschiedensten Näharbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Essen Sie
Suppen, Saucen, Mehlspeisen etc., dann **Ersparen Sie** teure, frische Eier.
Benützen Sie zur Zubereitung „Pacific“
Trocken-Eier-Mehl-Präparat aus 11165
Hühnereiern.
In Paketen von 10 Heller an.
Überall käuflich.
Generaldepot für Oesterreich:
Ludwig Wild
Wien, VI.
Magdalenenstrasse 14-66.
Alleinverkauf für Steiermark, Kärnten und Krain: Enghofer & Komp., Graz, Moserhofgasse 45

Husten

Wer diesen nicht beachtet, veründigt sich am eigenen Leibe!
Kaiser's 11237
Brust-Caramellen
mit den 3 Tannen
Aerztlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.
4512 not. beglaubigte Zeugnisse beweisen, dass sie halten, was sie versprechen.
Paket 20 und 40 Heller.
Baumbachs Erber Nachfolger **M. Rauscher, Adler-Apoth.** in Cilli. **Schwarzl & Co.,** Apoth. „zur Mariahilf“, Cilli **Karl Hermann, Markt Taffer.**

Globin



erzeugt ohne Mühe **prächtigsten Glanz!**
Erhält das Leder weich u. dauerhaft.
Allein. Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.
Eger und Leipzig.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retau's Selbstbewahrung
81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das
Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 9109

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das betannte **Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der**
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.
Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.
Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Hebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.
Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanjauungen in Leber, Milz und Pfortaderystem (Hämorrhoidal-leiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein befeht Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.
Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverfinnung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fiebern oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.
Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Cilli, Bad Neuhaus, Wind. Landsberg, Wind. Feistritz, Gonobitz, Nöbtsch, Windischgraz, Warburg, Litzl, Gurkfeld, Wann, Kalbach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.
Nach verkaufen die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Oesterreich-Ungarns. 9457
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

5 Kronen 11102
und mehr per Tag Verdienst.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.
Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. S. Whittick & Co.
Prag, Petersplatz 7—147. **Triest, Via Campanile 13—147**

MEYERS = Im Erscheinen befindet sich: =
Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage.
GROSSES KONVERSATIONS-LEXIKON
20 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mark.
Prospekte u. Probehefte liefert jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Zu beziehen durch **FRITZ RASCH, Buchhändler in Cilli.**
Mehr als 148,000 Artikel auf über 18,240 Seiten Text.
11,000 Abbildungen. 1400 Tafeln und Karten.



Restauration

„zum Hubertus“

Laibacherstrasse.

Mittwoch den 14. Feber 1906 findet ein

Haus-Ball

statt. Beginn 4 Uhr nachm

Eintritt 40 Heller.

Diejenigen P. T. Gäste, welche keine Einladung erhalten haben, sind hiemit höflichst eingeladen.

Für vorzügliche Küche und Getränke ist bestens gesorgt.
Um recht zahlreichen Besuch ersucht hochachtungsvoll

Marie Wesiak
Eigentümerin.

11607

Deutscher Gewerbebund

Cilli.

Sonntag, den 11. Februar 1906, um 2 Uhr nachmittags, findet im
Gasthause „Zur Traube“
die

Jahreshauptversammlung des deutschen Gewerbebundes
statt.

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protokolles der letzten Vollversammlung
2. Einläufe.
3. Jahresbericht des Schriftführers.
4. „ des Vereinskassierers.
5. Ersatzwahl in den Ausschuss.
6. Allfällige Anträge.

11599

Der Ausschuss.

Hotel Terschek Cilli.

Heute Sonntag den 11. Februar
Anstich von

Götzer Pilsner- Bier

Preise im Hotel:

1 Liter 44 Heller
1/2 „ 22 „
3/10 „ 16 „

Gassenschank:

1/2 Liter 40 Heller
1/2 „ 20 „
3/10 „ 14 „

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Johann Terschek.

11608

Gesucht wird und sogleich aufgenommen eine

Köchin

im Alter zwischen 35 und 45 Jahren, die sehr gut selbständig kochen kann, in einem grösseren Hause am Lande gedient hat und auch für die Dienstleute zu kochen versteht. Diesbezügliche Anfragen sind zu richten an „P.“, Post Plotowitsch b. Cilli.

Buchen- Scheiterholz

troßen, vier Waggon, Meterlänge, franco Bahnhof Cilli oder Sachsenfeld prompt verkäuflich. Aufträge unter „A. C. 11605“ postrestante Cilli.

Faninger's Gasthaus

am „Annenhof“

ist zu verpachten.
Anzufragen beim Eigentümer.

Villen-Bauplätze

in schönster Lage am Stadtpark, sind billig zu verkaufen. Anfragen unter „A. B. 11574“ an die Verwaltung dieses Blattes. 11574

Globus- Putzextract

Wohnung

mit drei grossen Zimmern im II. St. ist ab 1. April zu vermieten zugleich wird eine **Parterre-Wohnung** mit zwei grossen Zimmern nebst Zugehör zu dem gleichen Termine gesucht. Anfragen an die Verwaltung d. Bl. 11596

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Keller u. Zugehör ist ab 1. Mai an eine kinderlose Partei zu vermieten. Anzufragen: Grüne Wiese. Dasselbst sind auch

50 Mtrz. Heu

zu verkaufen. 11588

Ein gut gebautes

Haus

für Gemischtwaren-Geschäft eingerichtet, mit mehreren Zimmern, schönem Garten, an der Bezirksstrasse nahe von Badeorten und Eisenbahnstation gelegen, ist in einem Wallfahrtsorte Südsteiermarks aus freier Hand zu verkaufen. 11587

Anfragen sind unter „Haus 5000“ an die Verwaltung dieses Blattes zu richten.

Schönes Rasse-Geflügel

wegen zu grossen Ueberfluss zu verkaufen
2 Stück echt steirische Zuchthähne schön weiss K 6.— per Stück.
1 Paar Silberfasane, Prachttiere K 25.— das Paar.
2 Paar graue Perlhühner K 8.— per Paar.

Zu haben bei

Josef Jarmer, in Cilli.

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Elegant

Kutschirwagen

ganz neu (Lohner'sches Fabrikat) ist preiswürdig zu verkaufen. Anfragen: Hauptplatz 19, Schreibstube I. St.

Zwei grosse 11527

Dezimalwagen

samt dazu gehörigen Gewichten, sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres Grazergasse 10, I. Stock.

Eine Wohnung

im II. Stock, bestehend aus zwei Zimmer, Küche nebst Zubehör, ist ab 1. März zu vermieten. Anzufragen: Buchdruckerei „Celeja“.

Eine schöne Wohnung

Ringstrasse Nr. 10, I. St., bestehend aus fünf Zimmern, Vorzimmer mit Balkon, ein Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil, ist ab 1. März 1906 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Haus in Heilenstein (Santhal)

villaartig, sehr solid gebaut, schöner Lage, in der Nähe des Bahnhofes, sofort unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.

Selbes hat im Hochparterre: 3 Zimmer, 1 Kabinet, Vorzimmer, Küche m. Speise, schöne Veranda; im 1. Stod: 2 Zimmer, 1 Kabinet, Vorhaus, Küche, Speise, Bodenabteilung, 2 Balkon; im Souterrain: 2 Kellerabteil, 1 Waschküche, Holzlage u. d. Veranda. Das Haus ist noch 8 Jahre steuerfrei, die Zimmer Parquetböden.

1/2 hoch großen Obst-, Wein- u. Gemüsegarten, Säbnerhütte mit Holz-Kohlenlage, Regalbahn, rückwärts des Gartens, Sankanal, eigenes Babehaus.

Gefällige Zuschriften bitte zu richten an Ferd. Edlhofer, Heilenstein 81. 11491

Schöne Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zubehör ist sogleich oder später zu vermieten. Für Bureau- oder Geschäftsräume sehr gut geeignet. 11589

Bahnhofgasse 8.

Eiskasten

klein, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht.

Anbote an die

Stadtmühle, Cilli. 11595